

Susanne Hagemann

Studien- und Berufswege im Übersetzen und Dolmetschen

Im Jahre 2004 wurde unter AbsolventInnen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim eine Umfrage zu Studium und Beruf durchgeführt. Die Auswertung erfolgte in zwei Teilen.

Die Umfrage wurde größtenteils aus Mitteln des Anreizsystems zur Frauenförderung an der Universität Mainz finanziert; daher konzentriert sich der erste Teil zunächst auf Geschlechtsspezifika. Besonderheiten der ausländischen Studierenden werden hier ebenfalls einbezogen.

Der zweite Teil enthält die allgemeinere Auswertung. Diese wurde erst nach der geschlechtsspezifischen Auswertung durchgeführt, weil sie nicht zum geförderten Projekt gehörte. Mittel standen für diesen Teil nicht zur Verfügung.

Im Anhang findet sich der Fragebogen.

Für Unterstützung des Projekts danke ich auch Prof. Karl-Heinz Stoll, Leiter des Arbeitsbereichs Anglophonie und langjähriger Vorsitzender des Fachausschusses für Studium und Lehre am FASK. Und ich danke sehr herzlich allen AbsolventInnen, die sich die Zeit genommen haben, bei der Umfrage mitzuwirken.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Autorin reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© Susanne Hagemann 2005

August 2005

Teil I

Geschlechtsspezifische Berufswege

Susanne Hagemann

Bericht über das Projekt

“Übersetzen und Dolmetschen: Geschlechtsspezifische Berufswege”

Gegenstand und Ziel

Gegenstand des Projekts war a) eine Befragung von AbsolventInnen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft in Germersheim zu ihren Berufswegen, mit dem Ziel, eventuelle Geschlechtsspezifika zu identifizieren, und b) eine auf den Resultaten der Befragung aufbauende Entwicklung von Empfehlungen für die Lehre, wie – mit den vorhandenen personellen und finanziellen Ressourcen – bestehenden Ungleichheiten entgegengewirkt werden kann.

Am Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft studiert man Übersetzen bzw. Dolmetschen. Die Ausbildung soll sich an aktuellen Berufsbildern orientieren, die sich kurz folgendermaßen umreißen lassen (ich stütze mich in den nächsten beiden Absätzen u. a. auf die Imagebroschüre *Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft Germersheim* sowie die Prüfungsordnung für den MA Konferenzdolmetschen):

ÜbersetzerInnen arbeiten in Übersetzungsfirmen, Sprachendiensten sowie als ExpertInnen beim Staat, in der Industrie, in Verlagen oder in den Bereichen Medien und Touristik – angestellt oder (mit steigender Tendenz) freiberuflich. Das Berufsbild hat sich in den letzten Jahren zunehmend verändert und diversifiziert. Zum einen sind heute nicht mehr “nur” Übersetzungen, sondern fertige “Pakete” zu liefern. Die Arbeitsmittel bestehen nicht mehr aus Schreibmaschine und gedruckten Nachschlagewerken, sondern aus PC und WWW mit all den damit verbundenen Zugriffsmöglichkeiten. Von ÜbersetzerInnen werden vielfach neue Fertigkeiten verlangt: Lokalisierungs- und Globalisierungskompetenz, Desktop-Publishing, Terminologieverwaltung, Software-Aktualisierung usw. Zum anderen hat sich ein neues Tätigkeitsspektrum für ÜbersetzerInnen entwickelt: Es umfasst beispielsweise die Arbeit als Kultur-Konsultant, Dokumentationsexpertin, *technical writer*, Lektor für fremdsprachige Literatur, Terminologin, *Computer-based-translation*-Experte oder als Spezialistin für Öffentlichkeitsarbeit in multinationalen Unternehmen – Sprach- und Kulturmittlung im weiten Sinne.

KonferenzdolmetscherInnen dolmetschen simultan (aus der Kabine) oder konsekutiv. Sie sind hoch qualifizierte ExpertInnen für die interkulturelle Kommunikation bei Kontakten zwischen Regierungen, bei internationalen Konferenzen, wissenschaftlichen Kongressen, Symposien und Fachkonferenzen. Sie stellen einen reibungslosen Fluss von Informationen über Sprach- und Kulturgrenzen sicher, indem sie bei solchen Veranstaltungen komplexe Inhalte und feinste Nuancen übertragen. Die Anforderungen an ihre Qualifikation sind sehr hoch. Neben den Studienvoraussetzungen, die auch die ÜbersetzerInnen erfüllen müssen (sehr hohe Kompetenz in der Muttersprache und den Fremdsprachen, Terminologie- und Wissensmanagement, Recherchetechniken, Kulturwissenschaft und interkulturelle Kommunikation, Translationswissenschaft, Kenntnisse in Fachsprachen), ist für dieses Studium eine spezifische Begabung erforderlich (Reaktionsschnelligkeit, Mnemotechnik etc.).

Ziel des Projekts war es zunächst, durch eine AbsolventInnenbefragung gesicherte Daten über die Berufswege von Ehemaligen zu ermitteln. Einer Vollerhebung unter den letzten Examensjahrgängen des Fachbereichs (beginnend mit dem Examenstermin WS 03/04) wurde hierbei trotz des niederen Männeranteils unter den Studierenden der Vorzug gegeben vor einer geschichteten Stichprobe (50 % Frauen, 50 % Männer), da aufgrund der oben geschilderten Veränderung des Berufsbildes und des Arbeitsmarktes die Berufswege von Frauen und Männern nur innerhalb desselben Zeitraums vergleichbar sind.

Vorhandene Geschlechtsspezifika sollten im Rahmen des Projekts identifiziert und interpretiert werden. Hierbei war (auf Anregung der Senatsfrauenbeauftragten) auch die Frage zu berücksichtigen, ob sich zwischen den Berufswegen deutscher und ausländischer AbsolventInnen Unterschiede feststellen lassen (ca. zwei Fünftel der Germersheimer Studierenden haben nicht Deutsch als Muttersprache). Auf der Basis der Erhebung sollten anschließend konkrete Empfehlungen entwickelt werden, wie die Lehre einer etwaigen Benachteiligung von Frauen entgegenwirken kann – d. h., wie man die angehenden Diplomübersetzerinnen dafür fit machen kann, eine ihrer hohen Qualifikation entsprechende Tätigkeit zu finden. Die Empfehlungen sollten im Kontext der derzeit sehr begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen des Fachbereichs erfolgen, aber auch weitergehende Möglichkeiten aufzeigen.

Durchführung

Der Fragebogen wurde in interdisziplinärer Zusammenarbeit durch Dr. Susanne Hagemann (Projektleiterin, Diplomübersetzerin mit langjähriger Lehrerfahrung in Germersheim) und Jeanette Schwickert (wissenschaftliche Hilfskraft aus Mainz, Studentin der Soziologie im Examenssemester) entwickelt. Nach Fertigstellung des Entwurfs wurde ein Pre-Test mit ca. 20 AbsolventInnen durchgeführt, und Jeanette Schwickert besprach den Entwurf mit mehreren Mitgliedern des Soziologie-Lehrkörpers. Die letzten Änderungen am Fragebogen wurden Anfang 2004 durchgeführt. Ein Exemplar des Fragebogens ist beigelegt. Nach Möglichkeit wurden so genannte "geschlossene" Fragen, d. h. Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, verwendet, um die Eingabe und Auswertung der Antworten zu erleichtern.

An die Erstellung des Fragebogens schloss sich das langwierige Datenschutz-Verfahren an. Die Feststellung des Landesbeauftragten für den Datenschutz, dass gegen Inhalt und Art der Durchführung der Befragung keine Bedenken bestehen, ging am 08.06.04 bei mir ein. Anschließend erfolgte die Adressenerfassung.

Die Datensituation war für den Zweck der Umfrage leider ungünstig. Es existiert weder in Mainz noch in Germersheim eine Datenbank, in der zuverlässig und vollständig sowohl die abgelegten Abschlussprüfungen als auch die Adressen der AbsolventInnen enthalten sind. (Dies nicht aus Datenschutz-, sondern aus technischen Gründen.) Die Adressierung konnte daher nicht automatisiert werden, sondern es mussten anhand der "Bestanden"-Listen des Prüfungsamtes in mühevoller Kleinarbeit die zugehörigen Adressen aus der Immatrikulierten-Datei des Studierendensekretariats herausgesucht werden – und zwar für jeden Prüfungstermin gesondert, da die Exmatrikulierten jeweils aus der aktuellen Datei gelöscht werden.

Es wurden die Examensjahrgänge Winter 1999/2000 bis Winter 2003/04 berücksichtigt. In diesen 9 Semestern bestanden 1197 Studierende eine Abschlussprüfung (Diplom-Übersetzen, Diplom-Dolmetschen oder Akad. gepr. Übers.). Studierende, die mehrere Prüfungen ablegten (Übersetzen und Dolmetschen, Erst-/Zweitfach und Drittfach), sind hierbei mehrmals gezählt.

Die Adressenlage war besonders für die weiter zurückliegenden Semester schlecht. Zum Teil war in der benutzten Datei nur die Semesteranschrift angegeben, zum Teil nur der Wohnort ohne Straße. Nach Aussortierung dieser Studierenden sowie nach Löschung der Mehrfacheinträge bei mehreren abgelegten Prüfungen verblieben 882 AbsolventInnen, an die der Fragebogen versandt wurde. Zunächst wurden Ende Juli / Anfang August 653 Fragebögen innerhalb Deutschlands versandt (9 davon mit Hauspost an Bedienstete des FASK). Von diesen kamen 27 als unzustellbar zurück. Mitte August 2004 erfolgte der Versand ins Ausland: 134 Fragebögen in EU-Staaten, 24 in europäische Nicht-EU-Staaten, 71 ins außereuropäische Ausland. Versandt wurde in folgende Länder: Ägypten, Algerien, Belarus, Benin, Brasilien, El Salvador, Finnland, Frankreich, Gabun, Griechenland, Indien, Irland, Italien, Kamerun, Kanada, Kasachstan, Kolumbien, Kroatien, Lettland, Litauen, Marokko, Mexiko, Nigeria, Österreich, Peru, Polen, Portugal, Russland, Schweiz, Senegal, Spanien, Syrien, Taiwan, Tschechien, Tunesien, Ukraine, USA, Usbekistan, VR China. Von den ins Ausland verschickten Bögen kamen 4 als unzustellbar zurück, wobei allerdings anzunehmen ist, dass längst nicht alle unzustellbaren Sendungen tatsächlich zurückgesandt wurden.

Die zuständige Datenschutz-Sachbearbeiterin riet dringend davon ab, die Korrektheit der Adressen vorher durch telefonische Nachfrage zu überprüfen. (Bei Studierenden z. B. aus China oder Kamerun hätte sich eine solche Nachfrage ohnehin schwierig gestaltet und wäre mit hohen Kosten verbunden gewesen.)

Auf eine Rücklaufkontrolle durch Nummerierung der versandten Bögen wurde verzichtet, weil der Bogen auch einige "indiskrete" Fragen enthielt (z. B. nach dem Monatseinkommen und nach Zeilenpreisen), deren ehrliche Beantwortung bei einer – wenn auch noch so schwachen – Verbindung zwischen Namen und ausgefülltem Bogen fraglich gewesen wäre.

Von den 882 versandten Bögen kamen im Jahre 2004 und Anfang 2005 insgesamt 268 ausgefüllt zurück. Da mit diesen Bögen eine statistisch solide Untersuchung möglich war, wurde auf ein "Mahnschreiben" verzichtet. Die Rücklaufquote betrug knapp über 30 %, was bei einer Befragung auf dem Postweg ohne Rücklaufkontrolle und ohne Mahnung ein durchaus erfreuliches Ergebnis ist. Ich bin allen AbsolventInnen sehr dankbar, die sich die Mühe gemacht haben, den 12 Seiten starken Fragebogen auszufüllen. Die Eingabe und statistische Auswertung der Bögen erfolgte durch Sylvia Steuernagel, Studentin der Soziologie, unter Benutzung des Statistikprogramms SPSS. Sie lieferte mir die Zahlen sowie Angaben zu statistisch signifikanten und substantiell relevanten Zusammenhängen (s. hierzu unten); für die Auswahl und Interpretation der Daten bin ich allein verantwortlich.

Die Umfrage ist leider in mehrfacher Hinsicht nicht ganz repräsentativ. So stammten nur 49 Fragebögen (stark 18 %) von Studierenden mit Erstfach Deutsch, während der AusländerInnenanteil bei den AbsolventInnen der untersuchten Semester (Winter 1999/2000 bis Winter 2003/04) bei ca. 35 % lag. Die Vermutung liegt nahe, dass dies nicht zuletzt mit der Adressenlage zu tun hat (Zusendung der Fragebögen an die dem Studierendensekretariat vorliegende Heimatadresse; Aufwand und Kosten einer Nachsendung an die aktuelle Adresse, womöglich in einem ganz anderen Land; keine gesicherten Informationen über die Anzahl der unzustellbaren Bögen).

Ferner kamen von den 268 ausgefüllten Fragebögen nur 34 von Männern – d. h. 12,7 %, während der Anteil der Männer in den benutzten Examenslisten bei ca. 16 % liegt.

Und schließlich ist davon auszugehen, dass die ausgefüllten Bögen unzureichenden Aufschluss über das “untere” Ende des Tätigkeitsspektrums der Germersheimer AbsolventInnen geben. Wie ich von einer Absolventin hörte (telefonische Mitteilung am 01.11.04), haben mehrere Personen ihrer Bekanntschaft den Fragebogen nicht ausgefüllt, weil sie sich so sehr für ihre derzeitige Tätigkeit – z. B. in einem Call-Center – schämen, dass sie auch in einer strikt anonymen Befragung darüber keine Auskunft geben wollen. Dass meine Informantin gleich mehrere solcher Fälle kennt, deutet darauf hin, dass das Problem verbreitet ist. Bei Männern dürfte es sogar noch stärker ausgeprägt sein als bei Frauen: In den Notenlisten für die in der Umfrage berücksichtigten Examensjahrgänge erscheinen die Gesamtnoten “mit Auszeichnung” und “sehr gut” bei ungefähr 10 % der Männer wie auch der Frauen (bei Frauen etwas häufiger); in den ausgefüllten Fragebögen gaben jedoch 23,5 % der Männer (und immerhin auch 17,1 % der Frauen) eine dieser beiden Gesamtnoten an (n = 262). Die AbsolventInnen mit Spitzennoten sind somit beim Rücklauf überrepräsentiert, und zwar bei den Männern noch stärker als bei den Frauen. (Es besteht allerdings kein erkennbarer Zusammenhang zwischen der Examensnote und – beispielsweise – der Anzahl der Bewerbungen, der Anzahl der Einladungen zu Vorstellungsgesprächen oder der Höhe des Nettoeinkommens.)

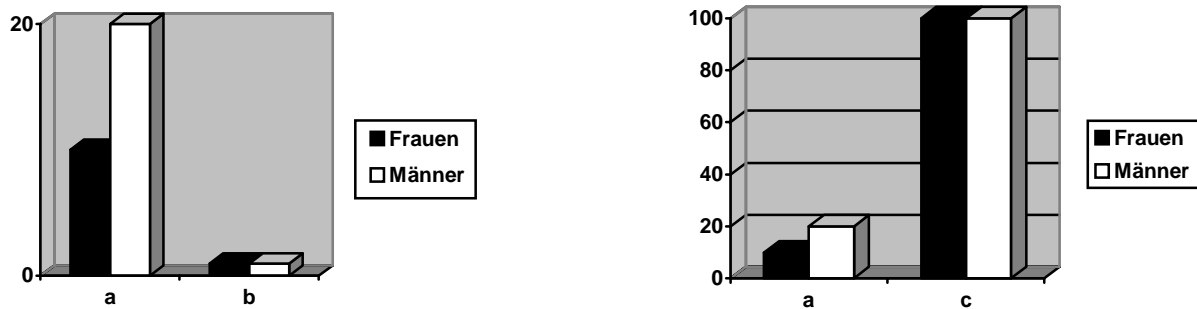
Geschlechtsspezifika

Aussagen über Unterschiede zwischen Frauen und Männern sind bei der geringen Zahl der Antworten von Männern etwas problematisch. Ich gehe nur in Ausnahmefällen auf diejenigen Fragen ein, bei denen sich nur leichte Unterschiede (5–10 %) zeigten. In der Regel konzentriere ich mich auf die deutlichen Unterschiede, die statistisch signifikant oder (bei leichten bis starken Zusammenhängen) substantiell relevant sind. *Statistisch signifikant* bedeutet, dass es unwahrscheinlich ist, dass der betreffende Unterschied rein zufällig auftritt. Es handelt sich hierbei jedoch um ein rein mathematisches Kriterium; der Unterschied ist nicht zwangsläufig inhaltlich aufschlussreich. (Beispielsweise gibt es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen Frauen und Männern bei Abschlüssen im Fach Niederländisch – Frauen 5,1 %, Männer 17,6 % –; ob dieser Unterschied eine “tiefere” Bedeutung hat, erscheint fraglich. Solche Fälle sind bei statistischen Untersuchungen generell keine Seltenheit. Die statistische Signifikanz sollte daher nicht überbewertet werden.) *Substantiell relevant* bedeutet, dass thematisch ein klar erkennbarer Zusammenhang gegeben ist, der jedoch keine statistische Signifikanz besitzt. Die Feststellung substantieller Relevanz ergibt sich somit nicht allein aus den Daten, sondern ist bereits mit einer Interpretation verbunden.

Da nicht alle Fragen von allen beantwortet wurden, gebe ich zusätzlich zu den Prozentzahlen auch die Gesamtzahl der Antworten an, die auf die jeweilige Frage gegeben wurden (maximal n = 268).

Einige zentrale Unterschiede illustriere ich durch Säulendiagramme. Bei der Interpretation dieser Diagramme ist zu berücksichtigen, dass die Größenachse (y-Achse) jeweils nur bis zum maximalen bei den Antworten vertretenen Prozentsatz reicht und dadurch Unterschiede manchmal deutlicher scheinen, als sie in Wirklichkeit sind, wie der Unterschied zwischen 10 % und 20 % (jeweils Rubrik a) bei folgendem Beispiel zeigt:

Abbildung 1: "Optische Täuschung" bei Säulendiagrammen



Soweit die Antworten auf eine bestimmte Frage des Fragebogens nicht kommentiert werden, liegen bei dieser Frage keine erwähnenswerten geschlechtsspezifischen Unterschiede vor.

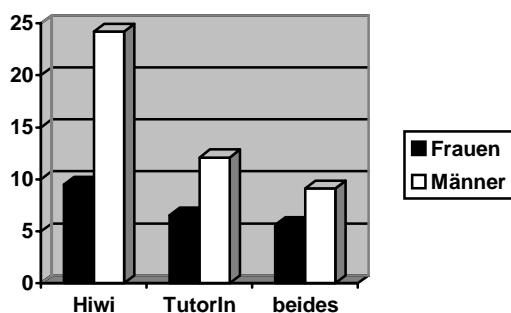
Auf Besonderheiten bei AbsolventInnen mit Deutsch als Fremdsprache gehe ich in einem separaten Abschnitt im Detail ein. Einige auffällige Unterschiede zwischen ausländischen Frauen und Männern werden jedoch bereits hier erwähnt.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich am Ende des Abschnitts "Geschlechtsspezifika".

Studium

Bei der Frage, warum sie sich für das Studium des Übersetzens bzw. Dolmetschens entschieden hätten, gaben 52,9 % der Männer, aber nur 29,5 % der Frauen die Orientierung auf ein bestimmtes berufliches Ziel hin an ($n = 268$). Da Translation ein klassischer "Frauenberuf" ist, überrascht es natürlich nicht, dass ein solches Studium für Männer wesentlich seltener eine Verlegenheitslösung darstellt als für Frauen. Vielleicht hängt es auch mit diesem Zielbewusstsein zusammen, dass nur 8,8 % der Männer, aber 23,1 % der Frauen *nicht* noch einmal in Germersheim studieren würden ($n = 268$).

Abbildung 2: Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft und/oder TutorIn in % ($n = 264$)



Männer waren während des Studiums wesentlich häufiger als wissenschaftliche Hilfskraft oder Tutor tätig (24,2 % Hilfskraft, 12,1 % Tutor, 9,1 % beides; bei den Frauen: 9,5 % – 6,5 % – 5,6 %; $n = 264$; s. Abbildung 2). Dies kann nicht in erster Linie mit besseren akademischen Leistungen der antwortenden Männer erklärt werden, denn bei den Abschlussnoten schnitten die Männer nicht so deutlich besser ab als die Frauen: Bei 8,8 % der Männer (= 3 Männer insgesamt) kam die Gesamtnote "mit Auszeichnung" vor und bei 14,7 % der Männer die Gesamtnote "sehr gut", bei den

Frauen waren es 3,1 % (= 7 Frauen) bzw. 14,0 % (n = 262). Bei Betrachtung der Noten aller AbsolventInnen lassen sich übrigens zwischen Männern und Frauen kaum Unterschiede erkennen. Aber auch wenn man nur die Umfrageergebnisse als solche betrachtet, liegt hier eine klare Benachteiligung von Frauen vor. Die Umfrage bestätigt einen Befund aus einer früheren statistischen Untersuchung, die ich zusammen mit Angelika Hüttenberger im Jahre 2001 durchgeführt habe (www.fask.uni-mainz.de/ze/fb/statistik.html).

Praktika und Weiterbildung

Frauen waren deutlich stärker an Praktika interessiert als Männer: Die Hälfte der Frauen absolvierte während des Studiums ein Praktikum im In- oder Ausland, aber nur knapp ein Drittel der Männer. Die Auslandspraktika (26,5 % der Frauen; dagegen 23,5 % "nur" im Inland) mögen einer der Gründe dafür sein, dass 44,2 % der Frauen, aber nur 17,6 % der Männer angaben, sich länger ohne Studium in einem Land der Erst-, Zweit- oder Drittfachsprache aufgehalten zu haben. (n = 268)

Männer zeigten dagegen mehr Engagement im Weiterbildungsbereich als Frauen: Nur 23,5 % hatten seit ihrem Studienabschluss an keinerlei Weiterbildungsveranstaltungen teilgenommen und planten auch keine Teilnahme für die nächsten 12 Monate; bei den Frauen waren es 44,4 % (n = 266).

Suche nach Erwerbstätigkeit

Im Berufsleben ist bei den Frauen ein wesentlich ausgeprägter Wunsch nach Sicherheit und Einbindung festzustellen als bei den Männern (s. Abbildung 3): Zu Beginn des Studiums strebten 41,9 % eine Festanstellung an (Männer: 26,5 %), zu Ende des Studiums sogar 69,2 % (Männer: 47,1 %; n = 268). Das Ziel einer unbefristeten Anstellung erreichten 39,3 % der Frauen und 17,6 % der Männer (s. Abbildung 4). 16,2 % der Frauen und 14,7 % der Männer waren zum Zeitpunkt der Antwort befristet angestellt, 9,4 % bzw. 8,8 % gleichzeitig angestellt und selbständig. Nur 19,2 % der Frauen, aber 38,2 % der Männer waren ausschließlich selbständig tätig. Zur hohen Selbständigkeitsquote bei den Männern tragen auch die Ausländer bei (63,6 % der ausländischen Männer sind ausschließlich selbständig tätig; s. hierzu unten).

Abbildung 3: Ziel gegen Ende des Studiums in % – Festanstellung, Selbständigkeit, kein genaues Ziel (n = 268)

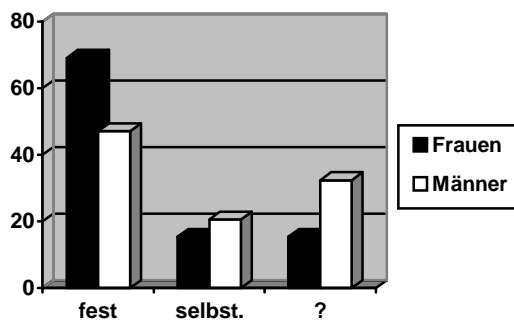
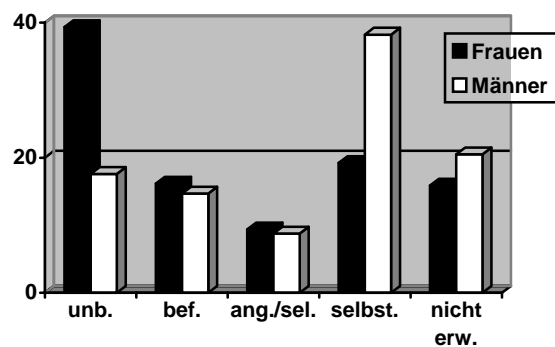


Abbildung 4: Erwerbstätigkeit in % – unbefristet angestellt, befristet angestellt, angestellt und selbständig, selbständig, nicht erwerbstätig (n = 268)



Auf der Suche nach einer Erwerbstätigkeit waren zu diesem Zeitpunkt 17,6 % der Männer, aber nur 7,3 % der Frauen (weitere 0,9 % der Frauen hatten eine Stelle zugesichert; 7,7 % der Frauen und

2,9 % der Männer verzichteten wegen weiterer Ausbildung, wegen Familienarbeit oder aus anderen Gründen auf eine Erwerbstätigkeit. (n = 268)

PartnerIn und Familie sind für Frauen und Männer wichtig, für Frauen jedoch in noch höherem Maße: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für 37,8 % der Frauen ein sehr wichtiger und für 30,9 % ein einigermaßen wichtiger Aspekt ihrer beruflichen Tätigkeit (“trifft voll zu” bzw. “trifft eher zu”); bei den Männern sind es 21,2 % bzw. 42,4 % – insgesamt also bei den Frauen 68,7 % und bei den Männern immerhin auch 63,6 %. Arbeit in der Region des Partners/der Partnerin zu haben ist für 25,8 % der Frauen sehr wichtig, für 34,5 % einigermaßen wichtig (insgesamt 60,3 %); bei den Männern sind es 11,8 % bzw. 41,2 % (insgesamt 53 %). (n = 263)

Bei der Suche nach einer Erwerbstätigkeit hielten 44,1 % der Männer, aber nur 27,9 % der Frauen persönliche Beziehungen bzw. Kontakte für sehr wichtig (n = 267) – bestätigt sich hier, dass die befragten Frauen über weniger Networking-Bewusstsein verfügen als Männer?

Männer gingen bei der Arbeitssuche insgesamt engagierter vor als Frauen: 52,9 % der Männer, aber nur 32,6 % der Frauen suchten bereits während des Studiums nach einer Erwerbstätigkeit; dagegen sagten 12,9 % der Frauen, aber nur 2,9 % der Männer, sie hätten weder vor noch nach Studienabschluss eine Erwerbstätigkeit gesucht (n = 267). Man muss allerdings unterscheiden zwischen Personen, die keine Erwerbstätigkeit gesucht haben, und solchen, die keine gefunden haben, denn wie oben gezeigt, liegt nur bei 7,7 % der Frauen ein Verzicht auf Erwerbstätigkeit vor. Die Differenz ist vermutlich dadurch zu erklären, dass einigen Frauen eine Erwerbstätigkeit angeboten wurde, ohne dass sie sich vorher aktiv darum bemüht hätten.

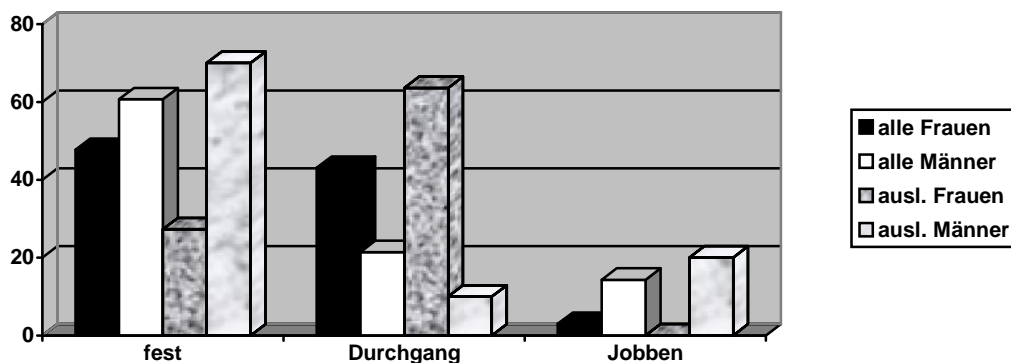
Auf Schwierigkeiten bei der Erwerbssuche stießen nach eigenen Angaben 38,1 % der Frauen, aber nur 30,3 % der Männer (n = 235; bei den hierin enthaltenen AusländerInnen 37,5 % der Frauen und nur 20,0 % der Männer, n = 42); die bereits behandelten Antworten auf die Frage, ob derzeit eine Erwerbstätigkeit gesucht werde, lassen allerdings darauf schließen, dass die meisten Frauen die Schwierigkeiten besser bewältigen konnten als die Mehrheit der Männer (da ja deutlich mehr Männer als Frauen auf der Suche nach einer Erwerbstätigkeit waren). Ob Frauen und Männer tatsächlich mit geschlechtsspezifisch verschiedenen Situationen konfrontiert wurden oder ob sie eher unter *Schwierigkeiten* verschiedene Dinge verstehen, geht aus den Antworten nicht eindeutig hervor. Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass die Schwierigkeiten von Frauen auch mit dem stärkeren Wunsch nach einer Festanstellung zusammenhängen. – Bei den in Erwägung gezogenen oder realisierten Lösungsstrategien gibt es in drei Punkten Unterschiede: 19,8 % der auf Schwierigkeiten stoßenden Frauen, aber kein einziger Mann erwarben kaufmännische Zusatzqualifikationen, um ihre Chancen zu verbessern (n = 136; 70,0 % der Männer zogen diese Möglichkeit allerdings grundsätzlich in Betracht). Diese Frauen waren offensichtlich bereit, sich auf eine nicht ausschließlich oder nicht hauptsächlich translationsorientierte Tätigkeit einzulassen. Ähnlich übernahmen 40,2 % der betroffenen Frauen, aber nur 19,0 % der Männer eine Tätigkeit, die ihrer Ausbildung unangemessen war (n = 138; nur für 23,9 % der Frauen, aber für 38,1 % der Männer kam diese Lösungsmöglichkeit nie in Betracht). Geographische Mobilität war für 16,5 % der Frauen undenkbar, aber nur für 4,8 % der Männer (n = 142) – hier kommt möglicherweise wieder die bereits beobachtete stärkere Orientierung von Frauen an der Region des Partners/der Partnerin zum Ausdruck. Keine größeren geschlechtsspezifischen Unterschiede sind erkennbar bei folgenden Lösungsstrategien: Erwerb

zusätzlicher Computerkenntnisse, Einarbeitung in zusätzliche Fachgebiete, längere Arbeitszeit, Akzeptieren finanzieller Einbußen.

Einstellung zum Beruf

Die, wie es bei einigen früheren Fragen scheint, größere berufliche Zielstrebigkeit der Männer (s. Fragen zur Wahl des Studiengangs, zum Zeitpunkt des Beginns der Suche nach einer Erwerbstätigkeit und zu aufgetretenen Schwierigkeiten) kontrastiert mit der Auskunft, dass die derzeit ausgeübte Tätigkeit für 37,4 % der Frauen, aber nur für 28,6 % der Männer der Wunschberuf ist (n = 223). Unabhängig von den ursprünglichen Planungen betrachten (n = 225) 60,7 % der deutschen und ausländischen Männer, aber "nur" 47,7 % der Frauen ihre derzeitige Arbeit als feste längere Berufstätigkeit (s. Abbildung 5; bei den AusländerInnen: 70,0 % der Männer, 27,3 % der Frauen; n = 43); lediglich 21,4 % aller Männer, aber 43,1 % der Frauen betrachten sie als Durchgangsstation, die Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten eröffnet (bei den AusländerInnen: 10,0 % der Männer, 63,6 % der Frauen), und immerhin 14,3 % der Männer, aber nur 3,0 % der Frauen als Jobben ohne Zusammenhang mit den längerfristigen Zielen (bei den AusländerInnen: 20,0 % der Männer, 0 % der Frauen). Bei den Männern ist somit sowohl eine starke als auch eine sehr lose Bindung an die aktuelle Tätigkeit deutlicher ausgeprägt als bei den Frauen, die – unerwarteterweise – stärker aufstiegsorientiert sind; bei den AusländerInnen zeigen sich diese geschlechtsspezifischen Unterschiede noch sehr viel stärker als bei den Deutschen – wobei natürlich zu berücksichtigen ist, dass die Zahl der ausländischen Männer sehr klein ist und die Antworten somit vielleicht nicht repräsentativ sind (diese Frage beantworteten insgesamt nur 10 ausländische Männer).

Abbildung 5: Einstellung zum Beruf in % – feste längere Berufstätigkeit, Durchgangsstation mit Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, Jobben ohne Zusammenhang mit den längerfristigen Zielen (n = 225; AusländerInnen: n = 43)



Frauen sind insgesamt mit ihrer beruflichen Situation zufriedener als Männer: Als "sehr zufrieden" bezeichneten sich 20,9 % der Frauen, aber nur 14,3 % der Männer; als "unzufrieden" dagegen nur 5,6 % der Frauen, aber 10,7 % der Männer, und als "sehr unzufrieden" gar nur 1,5 % der Frauen, aber wiederum 10,7 % der Männer (n = 224).

Die aktuelle Tätigkeit steht bei 75,0 % der Männer, aber "nur" bei 55,3 % der Frauen überwiegend in inhaltlicher Beziehung zum Studium in Germersheim (n = 225; mit "teilweise" antworteten darüber hinaus 33,5 % der Frauen und 17,9 % der Männer). Ähnlich antworten 67,9 % der Männer und 58,5 % der Frauen, ihre Tätigkeit sei ihrer Ausbildung angemessen in Bezug auf die Möglichkeit, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten einzusetzen (n = 223). Die sich bietenden Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten finden 40,1 % der Frauen, aber nur 32,1 % der Männer angemessen

(n = 220). Auch wenn die Tätigkeit inhaltlich der Universitätsausbildung entspricht, wird sie somit nicht unbedingt als “Machtposition” empfunden (ein Hinweis auf den niedrigen Status der Translation im Berufsleben?), und Männer leiden unter der Diskrepanz noch stärker als Frauen.

Einkommen

Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen beträgt bei den Frauen 1594,45 €, bei den Männern dagegen 1758,33 € (n = 206). Mit der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit kann diese Diskrepanz nicht zusammenhängen, denn sie beträgt bei Frauen 36,02 Stunden, bei Männern 36,88 Stunden, ist also fast identisch (n = 209). Frauen sind allerdings nicht stärker in den sehr niederen Einkommensklassen vertreten (3,8 % haben ein monatliches Nettoeinkommen von 10–400 €, 8,8 % eines von 401–700 €, 11,0 % eines von 701–1000 €, bei den Männern sind es 0 % bzw. 8,3 % bzw. 16,7 %; n = 206), und auch in dem – sehr schwach besetzten – obersten Verdienstbereich (Nettoeinkommen von über 2500 €) lassen sich kaum Unterschiede ausmachen. Betrachtet man die durchschnittlichen Stunden- und Tagessätze sowie die Zeilenpreise, so stehen Frauen sogar besser da als Männer: Soweit diesbezüglich Angaben gemacht wurden (am Zustandekommen dieser Prozentzahlen waren lediglich 4–12 Männer beteiligt, sodass eine Verallgemeinerung riskant wäre), beträgt der durchschnittliche Stundensatz bei Frauen 32,83 € bei Männern 29,93 € (n = 40); der durchschnittliche Tagessatz bei Frauen 482,17 € bei Männern 334,28 € (n = 19); der durchschnittliche Zeilenpreis für den Ausgangstext bei Frauen 1,06 € bei Männern 0,86 € (n = 15) sowie der durchschnittliche Zeilenpreis für den Zieltext bei Frauen 1,10 € bei Männern 0,87 € (n = 47). Da diese Sätze und Preise für FreiberuflerInnen relevant sind, dürfte das niedrigere durchschnittliche Nettoeinkommen von Frauen wenigstens teilweise auf den Umstand zurückzuführen sein, dass Frauen deutlich seltener selbständig tätig sind als Männer. Ein weiterer relevanter Faktor ist wahrscheinlich die Steuerklasse, denn das Nettoeinkommen der verheirateten Frauen ist deutlich niedriger als das der nicht verheirateten; allerdings verdienen auch die nicht verheirateten Frauen im Durchschnitt weniger als die Männer (1626,51 €).

Was die Zufriedenheit mit der Bezahlung angeht, so gibt es kaum Unterschiede: Auf die Frage, ob die derzeitige Bezahlung der Ausbildung angemessen sei, antworteten knapp ein Drittel der Frauen und der Männer “ja” und jeweils stark ein Drittel “nein” und “teilweise” (n = 224). Dies bedeutet nicht unbedingt, dass Frauen generell mit einem niedrigeren Einkommen zufrieden sind als Männer, da sich erstens die Zufriedenheit vielleicht eher am Brutto- als am Nettoeinkommen orientiert, und da zweitens das Nettoeinkommen von Selbständigen nur bedingt mit dem von Nichtselbständigen vergleichbar ist (denn sogar wenn die Selbständigen bei der Berechnung tatsächlich ihre sämtlichen Betriebsausgaben abziehen, fallen im nicht berufsbezogenen Bereich für sie teilweise höhere Kosten an – so kann etwa auch eine reine Privat-Rechtsschutzversicherung für Selbständige teurer sein als für Nichtselbständige).

Bei der Frage nach Aufstiegschancen im Beruf zeigten sich wenig Unterschiede (Männer gaben nur geringfügig häufiger an, sich Aufstiegschancen zu wünschen, derzeit allerdings keine zu haben).

Wahrnehmung des Faktors Geschlecht

Mehrere Fragen befassten sich mit der Rolle, die nach Meinung der Befragten das Geschlecht in verschiedenen Kontexten spielt.

Geschlecht ist als Kriterium für das Finden einer Erwerbstätigkeit sehr wichtig nach Meinung von 4,7 % der Frauen und 0 % der Männer; eher wichtig für 14,5 % der Frauen und 14,7 % der Männer; eher unwichtig für 44,9 % der Frauen und 47,1 % der Männer; ganz unwichtig für 35,9 % der Frauen und 38,2 % der Männer (n = 268). Die Unterschiede in diesem Bereich sind somit sehr gering, und das Geschlecht wird insgesamt nicht für besonders wichtig gehalten; andererseits glauben nur etwas mehr als ein Drittel der Befragten, dass es überhaupt keine Rolle spielt.

Es wurde außerdem ermittelt, ob die AbsolventInnen im Studium oder im Beruf jemals das Gefühl hatten, ihr Geschlecht mache ihnen das Leben überwiegend leichter oder überwiegend schwerer. Nach folgenden Aspekten wurde gefragt:

Vereinbarkeit von Familie und Beruf (s. Abbildung 6): 4,0 % der Frauen und 15,2 % der Männer meinten, ihr Geschlecht mache ihnen das Leben in dieser Beziehung leichter; 41,5 % der Frauen und 3,0 % der Männer antworteten "schwerer"; für 54,5 % der Frauen bzw. 81,8 % der Männer ist das Geschlecht hierfür irrelevant (n = 257). Hier gibt es deutliche Unterschiede in der Wahrnehmung. Frauen sind sich offensichtlich (und erwartungsgemäß) in wesentlich höherem Maße der Konsequenzen bewusst, die die traditionelle Übernahme von Familienarbeit durch Frauen hat.

Respekt vor der Person (s. Abbildung 7): 6,1 % der Frauen und 25,0 % der Männer meinten, ihr Geschlecht mache ihnen das Leben in Bezug auf Respekt vor ihrer Person leichter; 21,6 % der Frauen und 3,1 % der Männer fanden ihr Leben schwerer – hier deckt sich also, anders als bei der vorherigen Frage, die Wahrnehmung von Frauen weitgehend mit der von Männern –; 72,3 % der Frauen und 71,9 % der Männer hielten das Geschlecht für irrelevant (n = 263).

Abbildung 6: Einfluss des Geschlechts auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf in % – Leben leichter, Leben schwerer, Geschlecht irrelevant (n = 257)

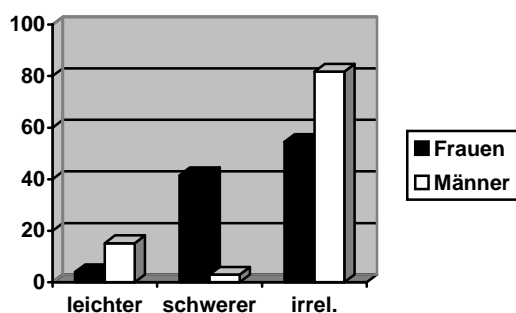
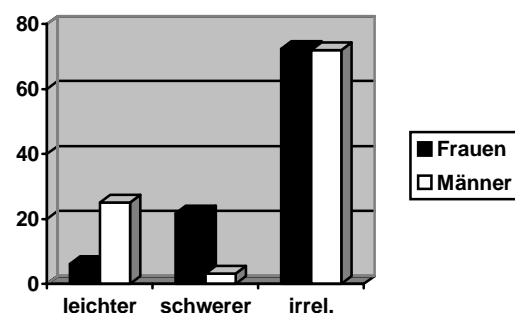


Abbildung 7: Einfluss des Geschlechts auf Respekt anderer vor der Person in % – Leben leichter, Leben schwerer, Geschlecht irrelevant (n = 263)



Annahmen über Kompetenz (s. Abbildung 8): Das Muster bei dieser Frage ist ganz ähnlich wie bei der vorangehenden. 2,6 % der Frauen und 21,9 % der Männer fanden ihr Leben leichter, 25,8 % der Frauen und 3,1 % der Männer schwerer; 71,6 % der Frauen und 75,0 % der Männer fanden das Geschlecht irrelevant (n = 261).

Bezahlung (s. Abbildung 9): 37,7 % aller Frauen waren der Meinung, ihr Geschlecht mache ihnen das Leben schwerer, 62,3 % hielten es für irrelevant. Die Männer antworteten zu 100 %, es sei irrelevant. (n = 258) Bei den ausländischen AbsolventInnen dominierte die Antwort "irrelevant" mit 87,5 % (ausländische Männer 100 %, ausländische Frauen 83,8 %; n = 48), während die Deutschen nur zu 61,9 % diese Auffassung vertraten. – Dass Frauen tatsächlich schlechter bezahlt werden, bestätigt sich im Rahmen dieser Umfrage allerdings nur teilweise, wie bereits dargelegt wurde. Ob

es vorkommt, dass dieselben ArbeitgeberInnen bzw. AuftraggeberInnen Frauen für dieselbe Tätigkeit anders bezahlen als Männer, lässt sich mit den vorliegenden Daten nicht feststellen.

Abbildung 8: Einfluss des Geschlechts auf Annahmen über die Kompetenz in % – Leben leichter, Leben schwerer, Geschlecht irrelevant (n = 261)

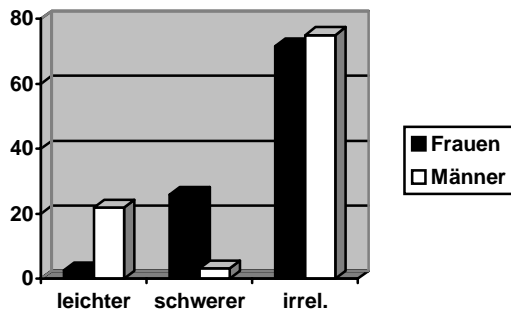
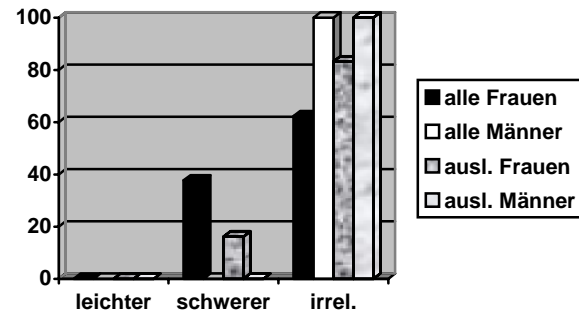


Abbildung 9: Einfluss des Geschlechts auf Bezahlung in % – Leben leichter, Leben schwerer, Geschlecht irrelevant (n = 258; AusländerInnen: n = 48)



Vielzahl der Möglichkeiten (Familie oder Beruf): 3,6 % der Frauen und 16,1 % der Männer fanden ihr Leben durch ihr Geschlecht leichter, 48,4 % der Frauen und 6,5 % der Männer schwerer; 48,0 % der Frauen und 77,4 % der Männer fanden das Geschlecht irrelevant (n = 254). Diese Verteilung der Antworten ist etwas überraschend. Die Frage wurde aufgrund anekdotischer Erfahrungen in den Fragebogen aufgenommen: Es war schon gelegentlich von Frauen die Bemerkung zu hören, sie hätten den Vorteil, nach dem Studium nicht unbedingt eine Erwerbstätigkeit finden und ausüben zu müssen, weil sie ja auch ihren Partner für ihren Lebensunterhalt sorgen lassen könnten. Dieser Aspekt ist offensichtlich in die Beantwortung dieser Frage nicht in nennenswertem Umfang eingeflossen. Ob fast die Hälfte der Frauen ihr Leben durch die Vielzahl der Möglichkeiten erschwert sah, weil sie sich unter Entscheidungsdruck gesetzt fühlten, oder ob hier noch einmal das in einer früheren Frage angesprochene Problem der Vereinbarkeit von Familie und Beruf eingeflossen ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Tätigkeitsschwerpunkte und Kompetenzen

Männer gaben häufiger als Frauen an, auf einem bzw. mehreren speziellen Fachgebieten zu arbeiten: Das Gebiet Informatik kreuzten 33,3 % der Männer an, aber nur 20,2 % der Frauen; das Gebiet Wirtschaft 63,0 % der Männer und 36,8 % der Frauen; das Gebiet Recht 48,1 % der Männer und 29,5 % der Frauen. Bei Technik und Medizin zeigten sich weniger Unterschiede (40,7 % der Männer und 33,2 % der Frauen Technik, 11,1 % der Männer und 12,4 % der Frauen Medizin). (n = 220)

Bei der Frage nach verschiedenen Kompetenzen, die bei der aktuellen Tätigkeit gebraucht und im Studium oder auch außerhalb erworben wurden, zeigen sich folgende Unterschiede: Translationskompetenz benötigen 66,7 % der Männer, aber nur 48,5 % der Frauen "sehr viel" (n = 223; hier zeigt sich wohl der stärkere Bezug der Tätigkeit von Männern zum Studium in Germersheim); Kulturkompetenz benötigen 33,3 % der Männer, aber nur 21,2 % der Frauen "sehr viel" (n = 220; bei "eher viel" kehrt sich der Anteil um). Team- und Konfliktfähigkeit dagegen benötigen nach eigener Aussage 56,1 % der Frauen, aber nur 37,0 % der Männer "sehr viel" (n = 223; Umkehrung bei "eher viel"), Planungs- und Organisationsfähigkeit 62,2 % der Frauen, aber nur 40,7 % der Männer "sehr viel" (n = 223; "eher viel": 23,5 % der Frauen, 33,3 % der Männer), effizientes Arbeiten 76,5 % der Frauen, aber nur 55,6 % der Männer "sehr viel" (n = 223; Umkehrung bei "eher

viel”), EDV-Kenntnisse 61,2 % der Frauen, aber nur 44,4 % der Männer “sehr viel” (n = 223; Umkehrung bei “eher viel”). Ob Männer die genannten Schlüsselqualifikationen tatsächlich weniger benötigen oder ob sie sie lediglich weniger deutlich wahrnehmen als Frauen, muss offen bleiben. Nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich bei Sprachkompetenz, Fachkompetenz im Ergänzungsfach¹, fachübergreifendem Denken, Kommunikationsfähigkeit, Verhandlungsgeschick und kaufmännischen Kenntnissen. Bei der Beurteilung des Studiums in Bezug auf den Erwerb dieser Kompetenzen sind keine konsequenten geschlechtsspezifischen Unterschiede erkennbar. Auf die Frage, in welchem Umfang die Kompetenzen außerhalb des Studiums erworben wurden, antwortet ebenfalls manchmal ein höherer Anteil von Frauen, manchmal ein höherer Anteil von Männern mit “sehr viel”.

Bei der Frage nach den im Bereich Sprache hauptsächlich ausgeübten Tätigkeiten (mehrere Antworten waren möglich) kreuzten 72,3 % der Frauen und 78,6 % der Männer “Übersetzen” an (n = 212); “Übersetzungen überprüfen” 44,6 % der Frauen, aber nur 35,7 % der Männer; “Lektorieren” 16,8 % der Frauen und 7,1 % der Männer. “Dolmetschen” antworteten 28,6 % der Männer, aber nur 13,1 % der Frauen – da lediglich 15,2 % der Männer und 8,6 % der Frauen über einen Abschluss im Dolmetschen verfügen (n = 268), bedeutet dies, dass prozentual mehr Männer als Frauen diese Tätigkeit angeboten bekommen und übernehmen, ohne dafür ausgebildet worden zu sein. Korrespondenz und Textverarbeitung sind eine der hauptsächlichsten Tätigkeiten von 29,9 % der Frauen, aber immerhin auch 17,9 % der Männer (n = 212). – 65,4 % der Frauen, aber 77,8 % der Männer arbeiten auch in die Fremdsprache (n = 209; bei “kleinen” Sprachen ist dies die Regel, bei “großen”, insbesondere bei Englisch, kann es dagegen ein Anzeichen für ein weniger prestigeträchtiges Tätigkeitsfeld sein).²

Zusammenfassung

Geschlechtsspezifika zu untersuchen bedeutet, nach Unterschieden zwischen Frauen und Männern zu fragen. Aber selbst statistisch signifikante Unterschiede bedeuten nicht, dass alle Frauen gleich sind und alle Männer erstens gleich und zweitens anders als die Frauen. Es gibt auch wichtige Unterschiede innerhalb der beiden Gruppen (als Beispiel werden im Folgenden die ausländischen und deutschen AbsolventInnen untersucht). Und neben Unterschieden gibt es auch ganz zentrale Gemeinsamkeiten zwischen Frauen und Männern, die aus den Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten von Translationsausbildung und -beruf resultieren. Eine Zusammenfassung der Unterschiede wird daher fast zwangsläufig etwas parodistisch wirken, zumal die Geschlechtsspezifika nicht immer sehr stark ausgeprägt sind. Die Zusammenfassung kann und soll nicht die detaillierte Diskussion der Befunde ersetzen. Wie wirklich im Übrigen die in den Fragebögen dargestellte Wirklichkeit ist, in welchem Maße die Antworten also durch Besonderheiten von Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellungsbedürfnis beeinflusst werden, das lässt sich nur vereinzelt (z. B. bei den Examensnoten) nachweisen.

Männer gehen beim Studium und bei der Erwerbssuche (etwas) zielorientierter vor als Frauen (Grund für das Studium, Suche nach Erwerbstätigkeit schon vor dem Examen, Weiterbildung, Be-

¹ Die aktuelle Germersheimer Bezeichnung für Fächer wie Recht, Technik oder Wirtschaft ist *Sachfach*. Im Fragebogen wurde jedoch der ältere Terminus *Ergänzungsfach* verwendet, weil ich davon ausging, dass er den AbsolventInnen vertrauter sein würde; und im Interesse der Kohärenz behalte ich diesen Terminus auch im Bericht bei.

² AbsolventInnen, die angaben, zu lediglich 1–5 % in die Fremdsprache zu arbeiten, wurden hier nicht einbezogen.

ziehung der aktuellen Tätigkeit zum Studium, spezielle Fachgebiete); sie nutzen persönliche Beziehungen (etwas) stärker und haben (etwas) seltener Schwierigkeiten bei der Erwerbssuche (Hilfskraft/Tutor, Berufseinstieg), jedoch häufiger Probleme bei der Bewältigung dieser Schwierigkeiten. Sie arbeiten beim Übersetzen häufiger in die Fremdsprache und neigen in stärkerem Maße als Frauen zur Übernahme von Dolmetschtätigkeiten ohne Dolmetschabschluss. Frauen investieren mehr Energie in Berufserfahrung in Gestalt von Praktika und sind bei der Erwerbssuche inhaltlich flexibler bzw. anspruchsloser (kaufmännische Zusatzqualifikationen, der Ausbildung unangemessene Tätigkeiten). Sie übernehmen häufiger Sekretariatstätigkeiten. Frauen sind geographisch weniger mobil, vielleicht weil sie PartnerIn und Familie noch wichtiger nehmen, als es die Männer tun. Absicherung durch eine Festanstellung wünschen und erreichen sie häufiger als Männer. Hiermit hängt eventuell auch ihr niedrigeres Nettoeinkommen zusammen, soweit es nicht durch die Steuerklasse bedingt ist. Sie sind mit ihrem Einkommen ebenso zufrieden bzw. unzufrieden wie die Männer mit ihrem. Mit ihrer beruflichen Situation sind sie einerseits zufriedener; andererseits betrachten sie ihre derzeitige Arbeit häufiger als Durchgangsstation, die ihnen Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten eröffnet, während Männer eher von einer festen längeren Berufstätigkeit sprechen. Die berufliche Wichtigkeit von Schlüsselqualifikationen kommt bei Frauen klarer zum Ausdruck. Frauen sind sich in stärkerem Maße als Männer der Auswirkungen des Faktors Geschlecht bewusst und finden ihr Leben dadurch eher erschwert, doch hält bei den meisten der angesprochenen Aspekte auch die Mehrzahl der Frauen das Geschlecht für irrelevant.

Deutsch als Fremdsprache: Besonderheiten

Bei der Auswertung der Fragebögen wurden auch Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen AbsolventInnen berücksichtigt (als "AusländerInnen" werden hier der Kürze halber diejenigen bezeichnet, die Deutsch als Fremdsprache studieren; über ihre Staatsangehörigkeit ist damit nichts ausgesagt). Einige dieser Unterschiede wurden bereits kurz erwähnt, auf weitere gehe ich im Folgenden detaillierter ein.

Von den 49 AusländerInnen, die bei der Umfrage mitwirkten, wurden folgende A-Sprachen (Grundsprachen) angegeben: Arabisch 1 Person, Deutsch³ 1, Englisch 4, Finnisch 1, Französisch 13, Italienisch 5, Neugriechisch 6, Polnisch 6, Portugiesisch 2, Russisch 7, Spanisch 3; Chinesisch fehlt ganz. Unter den AusländerInnen sind 38 Frauen und 11 Männer; auf geschlechtsspezifische Unterschiede gehe ich jedoch im Folgenden nur am Rande ein, da die Zahl der Männer zu klein ist.

Ihren Wohnsitz haben die ausländischen AbsolventInnen in folgenden Ländern: Belgien 1 Person, Deutschland 31, Frankreich 5, Griechenland 2, Italien 3, Kanada 1, Luxemburg 1, Norwegen 1,

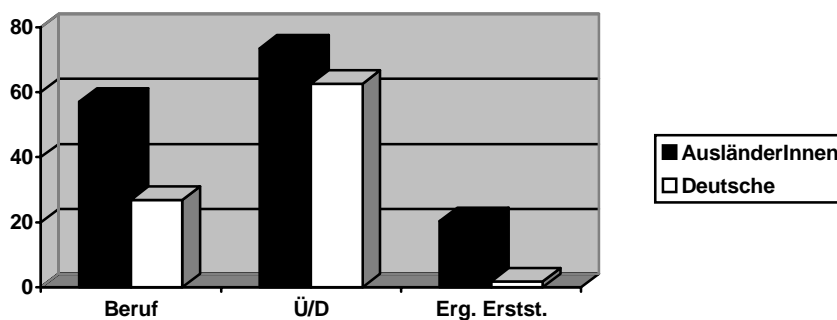
³ In Ausnahmefällen kann die angegebene A-Sprache mit der gewählten B-Sprache identisch sein. Ursache hierfür sind die zweisprachigen AbsolventInnen: Wer mit zwei Muttersprachen aufgewachsen ist, von denen die eine Deutsch ist, kann einerseits Deutsch als A-Sprache angeben, andererseits auch (auf der Grundlage der zweiten Muttersprache) Deutsch als B-Sprache studieren. Die Zweisprachigen passen nicht recht in das Schema Deutsche/AusländerInnen. Ich habe mich hier für eine Klassifikation aufgrund der studierten B-Sprache entschieden, weil dadurch Aussagen über die Spezifika des Faches Deutsch ermöglicht werden. Grundsätzlich wäre auch eine Klassifikation aufgrund der Angaben zur A-Sprache denkbar gewesen; bei einer solchen Klassifikation wäre jedoch die Unterscheidung zwischen AusländerInnen und Deutschen bei Fragen zum Studium sinnlos geworden, da die Beurteilung des Studiums eben mit den studierten Fächern zusammenhängt.

Polen 1, Schweiz 1, Spanien 1, Usbekistan 1. Knapp zwei Drittel der an der Umfrage beteiligten ausländischen AbsolventInnen sind somit in Deutschland geblieben.⁴

Studium

Bei den ausländischen Studierenden war (s. Abbildung 10) sehr viel häufiger ein konkretes berufliches Ziel (mit) ausschlaggebend für die Wahl des Studiengangs (bei den ausländischen Männern 81,8 %, bei den ausländischen Frauen 50,0 %; bei den AusländerInnen insgesamt 57,1 % gegenüber nur 26,9 % der Deutschen; n = 268). Sie hatten ein ausgeprägteres Interesse am Übersetzen/Dolmetschen (73,5 % gegenüber 62,6 % der Deutschen; n = 268). Hiermit in Zusammenhang steht, dass das Studium des Übersetzens für sie häufiger eine Ergänzung zu einem Erststudium ist (20,4 % der AusländerInnen gegenüber 1,8 % der Deutschen; n = 268). Nur 12,2 % (im Vergleich zu 23,3 % der Deutschen) würden *nicht* nochmals in Germersheim studieren (n = 268).

Abbildung 10: Gründe für Studium in Germersheim in % – berufliches Ziel, Interesse am Übersetzen/Dolmetschen, Ergänzung zu anderem Erststudiengang (n = 268)



Die ausländischen AbsolventInnen haben insgesamt die schlechteren Abschlussnoten („befriedigend“ hatten 22,9 % der AusländerInnen, aber nur 11,2 % der Deutschen; n = 262), zeigen sich jedoch bei allgemeinen Fragen nach den Studienbedingungen fast durchweg zufriedener mit dem Studium in Germersheim als die Deutschen: Die Frage nach der Qualität der Vermittlung der Lehrinhalte durch die Lehrenden beispielsweise beantworteten 22,9 % der AusländerInnen, aber nur 3,2 % der Deutschen mit „sehr gut“ (n = 266; *keine* Umkehrung bei „gut“).

Das Studium in Germersheim bis zum ersten Abschluss dauerte bei den AusländerInnen im Durchschnitt 5 Jahre, bei den Deutschen 5,68 (n = 261). Gefragt wurde allerdings nur nach Beginn und Ende des Studiums in Germersheim; ein eventuelles Erststudium an einer anderen Universität, wie es AusländerInnen deutlich häufiger absolviert haben als Deutsche, wird hier ebenso wenig berücksichtigt wie ein Wechsel der Universität während des Erststudiums. Hinzu kommt, dass von denjenigen Nationalitäten, die erfahrungsgemäß für ihr Studium relativ lang benötigen, nur sehr wenig Antworten eingingen: Beispielsweise wurde für die A-Sprache Arabisch (mit B-Sprache Deutsch) nur ein Bogen ausgefüllt und für die A-Sprache Chinesisch überhaupt keiner (was mit Sicherheit auch mit der ungünstigen Adressenlage zusammenhängt).

Interessanterweise haben die AusländerInnen trotz ihrer allgemein positiveren Einstellung zum Studium in etwas geringerem Maße als die Deutschen den Eindruck, im Studium „sehr viel“ oder

⁴ Von den 219 deutschen AbsolventInnen leben 24 (10,9 %) im Ausland: Australien 1, Belgien 1, China 1, Frankreich 1, Großbritannien 8, Guatemala 1, Italien 1, Neuseeland 1, Niederlande 1, Österreich 1, Spanien 5, USA 2.

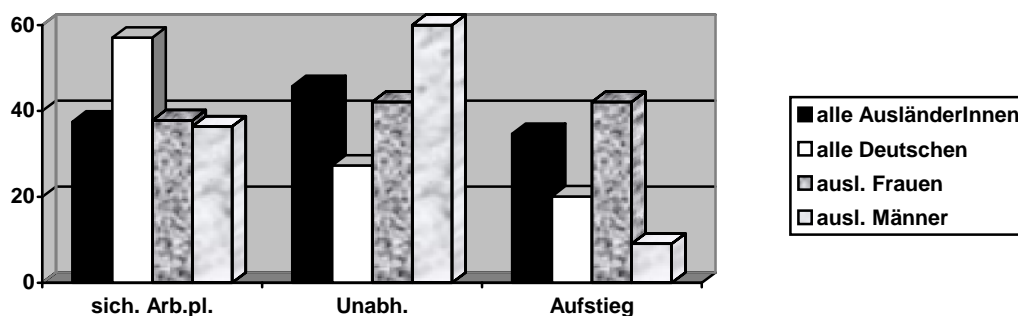
“eher viel” Translationskompetenz erworben zu haben (“sehr viel” 40,5 % der AusländerInnen, 44,5 % der Deutschen; “eher viel” 33,3 % der AusländerInnen, 44,5 % der Deutschen; n = 224). Auch die Vermittlung von Planungs- und Organisationsfähigkeit beurteilen sie negativer (40,5 % “überhaupt nicht”; Deutsche: 27,8 %; n = 222), ebenso die Vermittlung des effizienten Arbeitens (21,5 % “sehr viel” oder “eher viel”, 40,5 % “eher weniger” oder “überhaupt nicht”; Deutsche: 33,7 % bzw. 38,1 %, n = 223). Die Vermittlung kaufmännischer Kenntnisse sehen die AusländerInnen dagegen etwas weniger negativ (54,8 % “überhaupt nicht” gegenüber 73,6 % der Deutschen; Umkehrung bei “eher weniger”; n = 224) – was möglicherweise damit zusammenhängt, dass AusländerInnen wesentlich häufiger das Ergänzungsfach Wirtschaft wählen (müssen) als Deutsche (hierzu s. u.).

Suche nach Erwerbstätigkeit

Studium und Erwerbstätigkeit sind bei den AusländerInnen etwas enger verbunden als bei den Deutschen. Eine Erwerbstätigkeit während des Studiums hatte bei 34,7 % der AusländerInnen, aber nur 21,8 % der Deutschen “immer” oder “überwiegend” Bezug zum Studium (n = 265).

Die AusländerInnen legten bei der Arbeitssuche (s. Abbildung 11) nicht ganz so viel Wert auf einen sicheren Arbeitsplatz: Das Kriterium traf nur für 37,5 % der AusländerInnen, aber 57,1 % der Deutschen “voll” zu (n = 265; Umkehrung bei “trifft eher zu”). Auf Unabhängigkeit im Beruf legten sie größeren Wert: Für 45,8 % der AusländerInnen (42,1 % der Frauen, 60,0 % der Männer; n = 48), aber nur 27,3 % der Deutschen trifft dies “voll” zu (n = 264; Umkehrung bei “trifft eher zu”). Großen Wert auf gute Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf legen 34,7 % der AusländerInnen (42,1 % der Frauen, 9,1 % der Männer), aber nur 20,1 % der Deutschen (Antwort “trifft voll zu”; Umkehrung bei “trifft eher zu”; n = 263).

Abbildung 11: wichtige Kriterien bei der Suche nach Erwerbstätigkeit, “trifft voll zu” in % – sicherer Arbeitsplatz, Unabhängigkeit, gute Aufstiegsmöglichkeiten (n = 263–266; AusländerInnen: n = 48–49)



83,7 % der AusländerInnen, aber “nur” 54,3 % der Deutschen halten Berufserfahrung für einen “sehr wichtigen” Faktor beim Finden einer Erwerbstätigkeit (n = 268; Umkehrung bei “eher wichtig”); auch persönliche Beziehungen werden höher eingeschätzt (n = 267; 47,9 % “sehr wichtig”, gegenüber 26,0 % der Deutschen; von den ausländischen Männern wählten sogar 63,6 % diese Antwort, gegenüber 43,2 % der ausländischen Frauen, n = 48).

Die AusländerInnen, besonders die Männer, hatten zu Ende ihres Studiums weniger Angst vor der Selbständigkeit und waren weniger auf eine bestimmte Tätigkeitsform fixiert als die Deutschen (s. Abbildung 12): Eine Festanstellung wünschten sich lediglich 51,0 % der AusländerInnen (und gar nur 18,2 % der Männer), eine selbständige Tätigkeit 16,3 % (bei den Männern 27,3 %); und

32,7 % (54,5 % der Männer) hatten kein genaues Ziel – im Vergleich zu 69,9 % bzw. 16,0 % bzw. 14,2 % der Deutschen (n = 268). De facto waren zum Zeitpunkt der Befragung (s. Abbildung 13) 32,7 % der AusländerInnen ausschließlich und 18,4 % teilweise selbständig tätig, gegenüber lediglich 19,2 % bzw. 7,3 % der Deutschen (n = 268). Auch bei den AusländerInnen tendieren Frauen eher zu nichtselbständigen, Männer eher zu selbständigen Tätigkeiten.

Abbildung 12: Ziel zum Ende des Studiums in % – Festanstellung, Selbständigkeit, kein genaues Ziel (n = 268; AusländerInnen: n = 49)

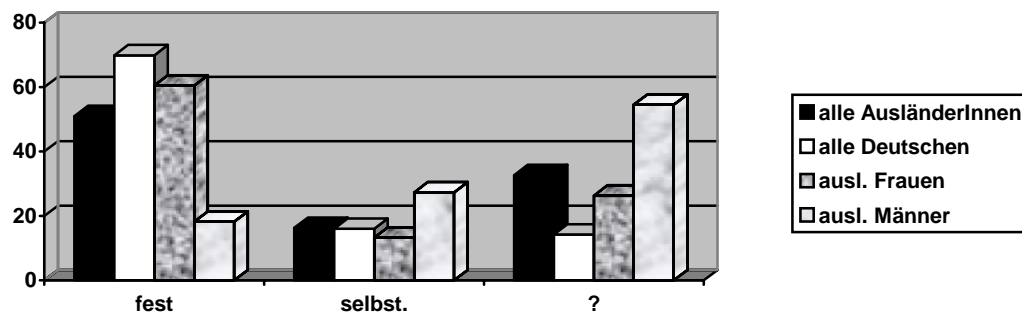
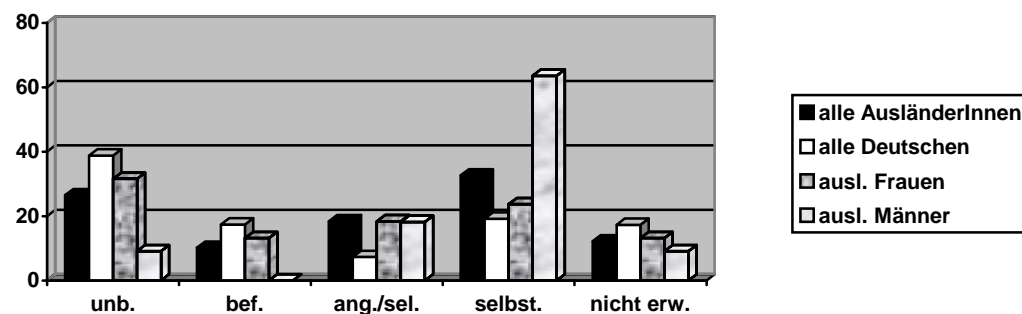


Abbildung 13: Erwerbstätigkeit in % – unbefristet angestellt, befristet angestellt, angestellt und selbständig, selbständig, nicht erwerbstätig (n = 268; AusländerInnen: n = 49)



Einkommen

Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen von AusländerInnen und Deutschen ist fast identisch (AusländerInnen 1619,50 € Deutsche 1612,11 €, n = 206). Die Zahlen für die beiden Gruppen sind jedoch in zweifacher Hinsicht nicht vergleichbar. Erstens lebt stark ein Drittel der ausländischen, aber nur stark ein Zehntel der deutschen AbsolventInnen im Ausland. Zweitens sind AusländerInnen fast doppelt so häufig (auch) selbständig tätig wie Deutsche, und Selbständige haben bei "gleichem" Einkommen de facto weniger Geld zur Verfügung als Nichtselbständige.

Eine Betrachtung der Angaben der FreiberuflerInnen, soweit vorhanden, führt zu folgendem Ergebnis: Die freiberuflich tätigen AusländerInnen arbeiten für niedrigere durchschnittliche Stundensätze (29,22 € gegenüber 34,03 € bei den Deutschen; n = 40), Tagessätze (323,71 € gegenüber 488,33 € bei den Deutschen; n = 19) und Zeilenpreise (0,93 € gegenüber 1,10 € pro Zeile des Zieltextes, n = 47). Wegen der sehr unterschiedlichen Wohnsitze und Sprachenkombinationen sowie der geringen Zahl der Antworten in diesem Bereich können hieraus jedoch keine weiter reichenden Schlüsse gezogen werden.

Tätigkeitsschwerpunkte

Für Sekretariatsaufgaben sind die AusländerInnen anscheinend erheblich weniger anfällig als die Deutschen: Nur 7,3 % der AusländerInnen, die beruflich mit Sprachen zu tun haben, gaben "Korrespondenz/Textverarbeitung" als eines ihrer wichtigen Tätigkeitsgebiete an, im Vergleich zu 33,3 % der Deutschen (n = 212).

Für 85,4 % der ausländischen, aber nur 70,2 % der deutschen AbsolventInnen mit Sprachberuf ist Übersetzen eine ihrer hauptsächlichen Tätigkeiten (n = 212). AusländerInnen sagen dementsprechend von sich deutlich häufiger, dass sie bei ihrer Tätigkeit Translationskompetenz und Kulturkompetenz brauchen (Translationskompetenz "sehr viel" gebraucht: 63,4 % der AusländerInnen, 47,8 % der Deutschen; Kulturkompetenz "sehr viel" 37,5 % der AusländerInnen, 19,4 % der Deutschen; n = 223 bzw. 220). Und übersetzerische Zusatzqualifikationen waren für 75,0 % der AusländerInnen (im Vergleich zu lediglich 56,1 % der Deutschen) eine realisierte oder erwogene Lösungsstrategie, um Schwierigkeiten bei der Erwerbssuche zu überwinden.

61,0 % der ausländischen und 68,5 % der deutschen ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen arbeiten auch in die Fremdsprache (n = 209); von den AusländerInnen in dieser Gruppe (n = 25) arbeiten 44,0 % aus der Fremdsprache in die Fremdsprache, von den Deutschen (n = 115) dagegen nur 19,1 %. Dies dürfte zum einen damit zusammenhängen, dass die AusländerInnen das Übersetzen zwischen zwei Fremdsprachen im Studium üben (müssen) und sich dafür somit kompetenter fühlen können als die Deutschen, zum anderen damit, dass viele der ausländischen AbsolventInnen in Deutschland leben, wo Aufträge für ihre C-Sprache (Zweifachsprache) häufig die B-Sprache Deutsch als Ausgangs- oder Zielsprache haben werden. Das Übersetzen zwischen zwei Fremdsprachen macht bei 81,9 % der betreffenden AusländerInnen und 72,7 % der Deutschen weniger als 50 % ihrer übersetzerischen Tätigkeit aus (n = 33). Übersetzungen in die Fremdsprache werden bei 45,5 % der AusländerInnen, aber nur 25,5 % der Deutschen in der Regel von MuttersprachlerInnen überprüft, bei 13,6 % der AusländerInnen und 30,9 % der Deutschen so gut wie nie (n = 132) – den Deutschen wird offensichtlich mehr fremdsprachliche Kompetenz zugetraut oder sie trauen sich selbst mehr zu, oder es besteht bei ihnen bzw. ihren AuftraggeberInnen ein geringeres Qualitätsbewusstsein.

Bei den AbsolventInnen, die schwerpunktmäßig mit Texten umgehen (n = 193; z. B. Übersetzen, Dolmetschen, *technical writing*, Lektorieren), sind Unterschiede hauptsächlich auf folgenden Fachgebieten erkennbar: Fahrzeugbau (AusländerInnen 28,2 %, Deutsche 18,2 %), Maschinen-, Anlagen- und Gerätebau (AusländerInnen 35,9 %, Deutsche 22,7 %) und Gastronomie (AusländerInnen 12,8 %, Deutsche 1,9 %).

Immerhin 55,8 % der AusländerInnen geben an, eine ihrer hauptsächlichen Arbeitssprachen sei Englisch (s. Abbildung 14) – dies kontrastiert einerseits mit 89,1 % der Deutschen (n = 217), andererseits mit dem Umstand, dass alle ausländischen Studierenden nicht Englisch, sondern Deutsch als B-Sprache (Erstfachsprache) belegen. 55,1 % aller ausländischen AbsolventInnen haben einen Abschluss in Englisch (und zwar in Englisch als C-Sprache, mit einer einzigen Ausnahme⁵). Bei den Deutschen haben 77,8 % einen Abschluss in Englisch, und zwar 57,6 % in Englisch als

⁵ Bei der Ausnahme, wo Englisch als B-Sprache angegeben wird, handelt es sich vermutlich um eine Erweiterungsprüfung: Zuerst wird die B-Sprachen-Prüfung im Fach Deutsch abgelegt, dann mit Deutsch als A-Sprache noch die B-Sprachen-Prüfung in Englisch.

B-Sprache. Manche Deutsche arbeiten also mit Englisch, ohne über einen einschlägigen Abschluss zu verfügen; fast zwei Drittel der schwerpunktmäßig mit Englisch arbeitenden Deutschen haben jedoch Englisch als B-Sprache. – Englischkenntnisse betrachten 69,4 % der ausländischen und 84,0 % der deutschen AbsolventInnen als “sehr wichtiges” Kriterium für das Finden einer Erwerbstätigkeit (n = 268; Umkehrung bei “eher wichtig”); für “eher unwichtig” halten die Sprache lediglich 2,0 % der AusländerInnen und 0,9 % der Deutschen, und für “ganz unwichtig” hält sie überhaupt niemand. Die Einschätzung ist in Bezug auf nichtselbständige Tätigkeiten auch völlig korrekt: Eine unbefristete Stelle haben 48,0 % der AbsolventInnen mit B-Sprache Englisch, 31,4 % derer mit C-Sprache Englisch und nur 21,1 % derer ohne Abschluss in Englisch (n = 268; s. Abbildung 15) – womit natürlich nicht gesagt ist, dass AbsolventInnen ohne und solche mit Abschluss in Englisch sich in gleichem Maße eine Festanstellung wünschen.

Abbildung 14: Englisch als Arbeitssprache im Beruf, als B-Sprache (Abschluss), als C-Sprache (n = 217)

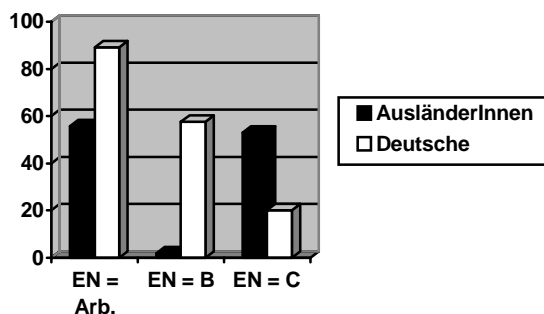
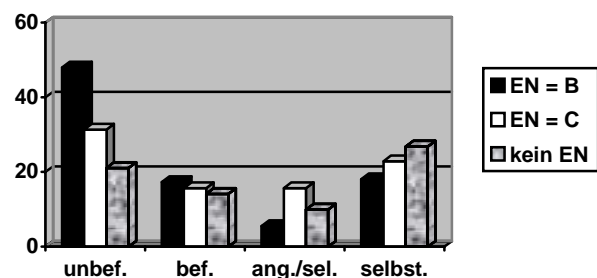
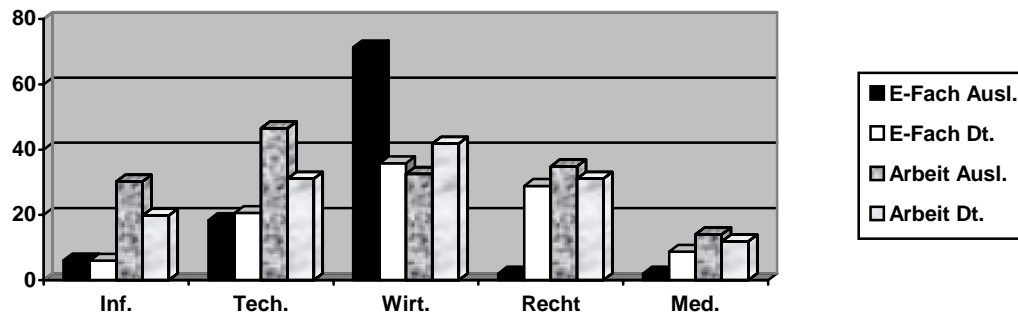


Abbildung 15: Abschluss in Englisch und Art der Erwerbstätigkeit – unbefristet angestellt, befristet angestellt, angestellt und selbständig, selbständig (n = 268)



Unabhängig von Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen AusländerInnen und Deutschen sind die Antworten auf zwei Fragen bemerkenswert. Erstens: Auf die Frage, auf welchem Fachgebiet gearbeitet werde (s. Abbildung 16), gaben 46,5 % der ausländischen AbsolventInnen Technik an (bei den Deutschen übrigens nur 31,1 %; n = 220), Recht 34,9 %, Wirtschaft 32,6 %, Informatik 30,2 % und Medizin 14,0 % (n = 43; kein spezielles Fachgebiet hatten 14,0 %). Dies ist deshalb bemerkenswert, weil 71,4 % der AusländerInnen im Studium das Ergänzungsfach Wirtschaft belegt hatten (n = 49; 18,4 % Technik). Die traditionelle, durch das eingeschränkte Angebot an Fachübersetzungsübungen für ausländische Studierende bedingte Konzentration auf Wirtschaft führt offensichtlich dazu, dass zahlreiche AbsolventInnen in einem Fachgebiet arbeiten, auf das sie während des Studiums nicht vorbereitet wurden. Zweitens ist bemerkenswert: Von den ausländischen Studierenden, die beruflich mit Sprachen zu tun haben, gaben 24,4 % Dolmetschen als eine ihrer wichtigen Tätigkeiten an (n = 41); der Anteil der AusländerInnen mit einem Abschluss im Dolmetschen beträgt jedoch nur 8,7 % (n = 46), sodass auch hier von einigen ausländischen AbsolventInnen eine Tätigkeit ausgeübt wird, auf die sie das Studium nicht oder nur am Rande vorbereitet hat. (Bei den Deutschen ist die Differenz zwischen Abschluss und Tätigkeit wesentlich geringer: Für 12,9 % [n = 170] ist Dolmetschen eine ihrer wichtigen Tätigkeiten; immerhin 9,6 % [n = 208] haben einen einschlägigen Abschluss.)

Abbildung 16: gewähltes Ergänzungsfach (n = 267) und bei der Arbeit wichtiges Fachgebiet (n = 220), AusländerInnen und Deutsche, in % – Informatik, Technik, Wirtschaft, Recht, Medizin



Zusammenfassung

Für die Zusammenfassung von Unterschieden zwischen AusländerInnen und Deutschen gelten zunächst dieselben Vorbehalte, die oben für Unterschiede zwischen Frauen und Männern dargelegt wurden. Hinzu kommt, dass die AusländerInnen zwar die B-Sprache Deutsch gemeinsam haben, aber ansonsten eine sprachlich und kulturell sehr heterogene Gruppe bilden.

AusländerInnen studieren im Durchschnitt schneller als die Deutschen (ob dies für alle Nationalitäten gilt, muss dahingestellt bleiben), haben jedoch tendenziell die schlechteren Noten. Mit den allgemeinen Studienbedingungen, einschließlich der Qualität der Lehre, sind sie fast durchweg zufriedener; bei der Frage nach der Vermittlung einzelner Kompetenzen im Studium reagieren sie allerdings teilweise negativer als die Deutschen.

Bei der Entscheidung für Germersheim haben AusländerInnen in sehr viel höherem Maße konkrete berufliche Ziele vor Augen als Deutsche; das Studium des Übersetzens ist zudem für sie häufiger ein Zweitstudium. Damit dürfte zusammenhängen, dass ihre Erwerbstätigkeit während des Studiums einen stärkeren Bezug zum Studium hat, und dass sie nach dem Examen sehr viel seltener Sekretariatsaufgaben übernehmen und häufiger übersetzen. Sie setzen bei der Erwerbssuche stärker auf persönliche Beziehungen. Festanstellung und sicherer Arbeitsplatz sind für AusländerInnen deutlich weniger wichtig; dementsprechend sind sie auch häufiger selbständig tätig. Sie legen mehr Wert auf gute Aufstiegsmöglichkeiten, und Unabhängigkeit spielt für sie eine größere Rolle. Sie haben dasselbe durchschnittliche Nettoeinkommen wie die Deutschen, doch bei einem deutlich höheren Anteil an Selbständigen; diese arbeiten für niedrigere Stunden-/Tagessätze und Zeilenpreise als die Deutschen. Allerdings lebt über ein Drittel der ausländischen AbsolventInnen nicht in Deutschland, sodass ein direkter Vergleich ihrer finanziellen Situation mit der der Deutschen nicht möglich ist. Die ausländischen ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen arbeiten etwas seltener in die Fremdsprache als die deutschen, aber häufiger von einer Fremdsprache in die andere. Ihre Übersetzungen in die Fremdsprache werden öfter von MuttersprachlerInnen überprüft. Ihre Texte haben teilweise andere fachliche Schwerpunkte als die der Deutschen.

Im Vergleich zu den Deutschen sind die AusländerInnen von zwei strukturellen beruflichen Nachteilen betroffen: 1. Sie müssen (bzw. mussten) im Studium überwiegend das Ergänzungsfach Wirtschaft belegen, arbeiten später aber sogar noch häufiger auf dem Fachgebiet Technik/Informatik (und auch Recht) als die Deutschen; 2. als B-Sprache ist ihnen Deutsch vorgeschrieben, während im Beruf Englisch auch für sie eine sehr wichtige Arbeitssprache ist. Durch die vor einigen Jahren

eingeführte Modularisierung des Studiums können diese Nachteile abgemildert, aber wohl nicht ganz beseitigt werden.

Empfehlungen für die Lehre

Welche Schlussfolgerungen können aus den Geschlechtsspezifika bei deutschen und ausländischen Studierenden für die Lehre in Germersheim gezogen werden?

Relevanz des Geschlechts

Bei gezielten Fragen nach eventuellen Benachteiligungen von Frauen aufgrund ihres Geschlechts überwiegt in der Regel die Antwort, das Geschlecht sei irrelevant; soweit es als relevant empfunden wird, herrscht klar die Auffassung vor, dass Frauen es schwerer haben als Männer. Die Auswertung der Umfrageergebnisse lässt wenig konsequente und eindeutige Benachteiligungen von Frauen erkennen, wohl aber Diskrepanzen zwischen Frauen und Männern in bestimmten Bereichen.

Folgende Bereiche sind in diesem Kontext besonders interessant: a) die allgemeine "Lebensplanung", b) die Einstellung zum Beruf und c) konkret die Bereitschaft zur Selbständigkeit. Hier lassen sich immer wieder traditionelle Rollenverteilungen und Prioritäten ausmachen: etwa bei der stärkeren Partner-/Familienorientierung der Frauen, ihrem ausgeprägteren Bedürfnis nach Absicherung durch eine Festanstellung und ihrer größeren Bereitschaft, minderwertige Tätigkeiten zu übernehmen. Die befragten Frauen zeigen einerseits durchaus aktives Engagement bei der Suche nach einer geeigneten Erwerbstätigkeit (z. B. Absolvieren von Praktika, Gedanke an die Eröffnung von Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten durch die derzeitige Tätigkeit); andererseits scheinen sie der Suche nach einer ihrer Qualifikation entsprechenden Tätigkeit einen weniger hohen Stellenwert beizumessen als die befragten Männer – bzw. sich bei der Suche von Faktoren beeinflussen zu lassen, die mit der Tätigkeit als solcher in keinem direkten Zusammenhang stehen. Bei der aktuellen Arbeitsmarktsituation kann man natürlich einer Frau keinen Vorwurf machen, wenn sie nach dem Examen zunächst eine Stelle annimmt, für die sie überqualifiziert ist; sie sollte jedoch in die Lage versetzt werden, gezielt nach Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen und diese dann auch zu nutzen.

Maßnahmen

Welche Maßnahmen in Germersheim ergriffen werden könnten, um sicherzustellen, dass die Absolventinnen über ein breites Spektrum von beruflichen Möglichkeiten verfügen, diese gegeneinander abwägen können und eine in ihrer jeweiligen Situation sinnvolle und angemessene Entscheidung treffen, diese Frage muss auf vier Ebenen betrachtet werden: 1. Inhalt, 2. Form, 3. Finanzierung, 4. Akzeptanz.

Zum Inhalt: Eine vordringliche Maßnahme ist die Vorbereitung von Frauen auf die Selbständigkeit, der im translatorischen Bereich eine immer wichtigere Rolle zukommt. Man sollte zwar keine Frau in die Selbständigkeit hineindrängen; aber jeder Frau sollte die Möglichkeit gegeben werden, das Für und Wider realistisch abzuwägen und sich ggf. gut vorbereitet darauf einzulassen. Hierzu gehören zum einen Informationen darüber, welches Spektrum an selbständigen Tätigkeiten für Germersheimer Absolventinnen in Frage kommt, und zum anderen die Vermittlung der praktischen Grundlagen der Selbständigkeit (Akquise, Kalkulation, Rechnungen, Steuerfragen, Ethik usw.).

(Mit diesem Hinweis löse ich vielleicht wieder den Schreckensruf “Fachhochschule!” aus, mit dem in Germersheim des Öfteren der Blick auf die Berufspraxis verteufelt wird. Eine Universität hat zweifellos noch andere Aufgaben, als ihre Studierenden auf eine konkrete Berufslaufbahn vorzubereiten. Aber eine Universität, die sich heute dieser Aufgabe verweigert, wird m. E. ihrer Verantwortung gegenüber den Studierenden nicht gerecht.) Indem man Frauen die Angst vor der Selbständigkeit nimmt, erweitert man das Spektrum ihrer Möglichkeiten und sorgt dafür, dass sie eine realistische Alternative beispielsweise zur Festanstellung als Sekretärin bekommen. Je nach Art der Tätigkeit kann die Selbständigkeit auch den Wunsch vieler Frauen erfüllen, in der Region des Partners Arbeit zu haben.

Zwei weitere Kompetenzen sollten den Studentinnen, deutschen wie ausländischen, ebenfalls vermittelt werden: die Fähigkeit, ihr (berufliches wie privates) Leben vorausschauend zu planen, und die Fähigkeit, an ihre eigene Qualifikation zu glauben und sich entsprechend darzustellen. Zu Ersterer gehört nicht nur das allgemeine Nachdenken darüber, was man eigentlich erreichen möchte und auf welchem Weg, sondern auch beispielsweise die ganz konkrete studiumsbezogene Entscheidung über zu belegende Module; zu Letzterer nicht nur ein sicheres Auftreten und Verhandlungsgeschick, sondern auch beispielsweise, dass man eigene Übersetzungsentscheidungen gegenüber Fachleuten und Nichtfachleuten begründen und verteidigen kann.

Zu Form, Finanzierung und Akzeptanz: Diese drei Ebenen hängen in verschiedener Hinsicht miteinander zusammen. Ich beginne mit der Akzeptanz. Die Erfahrung lehrt, dass sinnvolle Angebote von den Studierenden nicht zwangsläufig auf breiter Basis angenommen werden. So schief beispielsweise vor einigen Jahren eine in Zusammenarbeit mit dem Berufsverband BDÜ angebotene berufspraktische Veranstaltungsreihe unter anderem wegen des geringen Interesses der Studierenden nach wenigen Semestern wieder ein, obwohl von Seiten der Studierenden und Ehemaligen immer wieder ein stärkerer Bezug zur Berufspraxis gefordert wird (in meiner Umfrage bewerteten über 50 % der AbsolventInnen den Bezug des Studiums zur Praxis als “schlecht” bzw. “sehr schlecht”). Ein Workshop zur Berufswegeplanung für ausländische Studentinnen im Sommersemester 2005 fand ebenfalls weniger Interessentinnen als erhofft. Ob ein Lehrangebot zur Selbständigkeit, in Gestalt einer regulären Veranstaltung oder eines Workshops, auf die erwünschte Resonanz stoßen würde, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Dasselbe gilt für Angebote zur Berufs- und Lebensplanung sowie zu allgemeiner und fachbezogener Rhetorik etc. Es muss daher eine Form gefunden werden, die – bei möglichst geringen Kosten – eine breite Beteiligung der Studentinnen gewährleistet.

Für die Vorbereitung auf die Selbständigkeit bietet sich die Form einer Berufspraxis-Vorlesung von 2 SWS an, die als sprachübergreifende Pflichtveranstaltung von allen Studierenden im Rahmen eines der Module zur translatorischen Kompetenz zu absolvieren wäre. An einer solchen Veranstaltung würden natürlich auch Männer teilnehmen; sie wäre jedoch eben auch ein idealer Weg, Frauen auf breiter Basis zu erreichen. Die Vorlesung könnte neben Fragen der Selbständigkeit auch andere Aspekte der Berufspraxis behandeln und generell die anekdotischen Informationen, die von einzelnen Dozierenden z. B. in Übersetzungsübungen vermittelt werden, ergänzen und systematisieren.

Eine individuelle Förderung von Frauen könnte kostengünstig im Rahmen der Studienberatung erfolgen. Einer der Prüfungsordnungs-Entwürfe für den BA und den MA “Sprache, Kultur und

Translation“ sah eine obligatorische persönliche Beratung aller Studierenden am Ende des 1. Studienjahres (BA) bzw. des 1. Semesters (MA) vor. In die endgültige Fassung der Prüfungsordnungen wurde dies nicht übernommen. Eine solche Beratung erschiene mir jedoch sehr sinnvoll. Ich möchte zwar nicht vorschlagen, die Prüfungsordnungen abermals zu ändern, denn der Schreib- und Umschreibprozess hat lang genug gedauert. Die Studierenden sollten aber gezielt und persönlich zu konkreten Beratungsterminen eingeladen werden. Im Rahmen dieser Beratung könnten Frauen durch Lehrende, die die beruflichen Gegebenheiten für AbsolventInnen des betreffenden Faches kennen, individuell und fachspezifisch über mögliche Berufswege informiert und auf Zusammenhänge beispielsweise mit der Modulwahl hingewiesen werden. Insbesondere im Fach Deutsch wäre darauf zu achten, dass die Studierenden systematisch auf Diskrepanzen zwischen den traditionellen Studienmustern und dem Arbeitsmarkt aufmerksam gemacht werden, vor allem auf die Wichtigkeit von Technik/Informatik und Recht sowie von Englischkenntnissen (die notfalls, wenn keine Zulassung für das Fach Englisch erteilt wird, außerhalb des regulären Studiums erworben bzw. verbessert werden müssen). – Es wäre sinnvoll, dass eine zentrale Instanz, z. B. der Fachausschuss für Studium und Lehre, Richtlinien erstellt, welche Aspekte bei der Studienberatung angesprochen werden sollten, und dass die Fächer diese Richtlinien allen Lehrenden zukommen lassen, die in der Studienberatung tätig sind. Teil der Richtlinien sollte ein Hinweis auf die ermittelten Geschlechtsspezifika sein, die bei der Beratung von Frauen zu berücksichtigen sind. Alle Studentinnen sollten nachdrücklich aufgefordert werden, am Ende des 2. Studienjahres (BA) bzw. des 2. oder 3. Semesters (MA) die Beratung abermals in Anspruch zu nehmen, um über die Konkretisierung ihrer Pläne und Schritte zur Umsetzung zu sprechen.

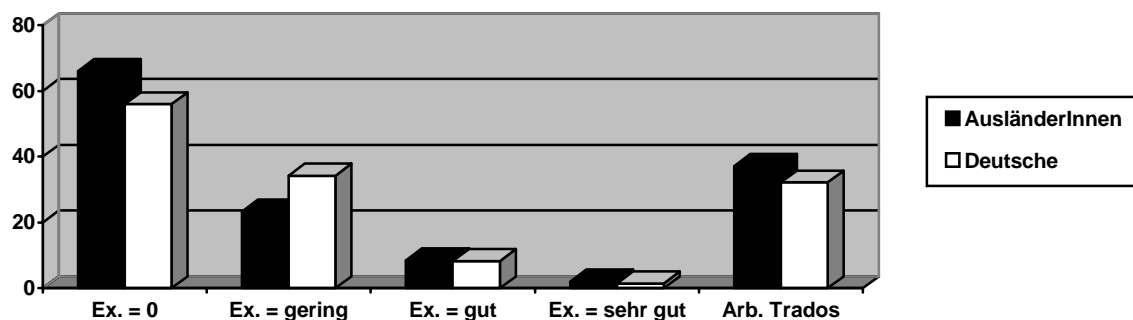
Zur Förderung besonders begabter Studentinnen ist darauf zu achten, dass Frauen nicht mehr wie bisher bei der Auswahl von wissenschaftlichen Hilfskräften und TutorInnen benachteiligt werden. Hierzu wären zunächst die mit der Auswahl befassten Personen entsprechend zu informieren; die Umsetzung der Gleichbehandlungsvorgaben müsste anschließend in regelmäßigen Abständen überprüft werden (geschlechtsspezifische Statistik), und es müsste eine Instanz benannt werden, die bei Nichtumsetzung geeignete weitere Maßnahmen vorzuschlagen hätte.

Zu diesen kostengünstigen, im Rahmen des regulären Studienbetriebs umsetzbaren Maßnahmen können je nach Finanzlage weitere Angebote speziell für Frauen hinzukommen. Über diese Angebote sollten im Vorfeld alle Lehrenden sowie das Studierendensekretariat und die AStA-Frauenreferentin rechtzeitig durch die Frauenbeauftragte informiert werden, und sie sollten gebeten werden, Studentinnen, bei denen sie in dem betreffenden Bereich Handlungsbedarf sehen, ausdrücklich zur Teilnahme aufzufordern. (Die Information sollte idealerweise nicht nur in Form eines Rundschreibens erfolgen, das allzu leicht einfach ignoriert werden kann, sondern es sollten möglichst viele MultiplikatorInnen in allen Fächern persönlich angesprochen werden.) Denkbar sind zum einen Workshops zu frauenrelevanten Themen wie Berufsplanung oder Rhetorik, zum anderen auch Veranstaltungen für Frauen, die allgemeine Defizite der Germersheimer Lehre ausgleichen. Zu Letzteren im Folgenden ein Beispiel und eine Begründung.

Unabhängig von Geschlechtsspezifika ist aus der Umfrage abzulesen, dass in verschiedenen Punkten über Veränderungen der Lehre nachgedacht werden sollte, um Mängel zu beheben, die Frauen und Männer gleichermaßen betreffen. Wenn beispielsweise (s. Abbildung 17) 57,8 % der Befragten (bei den Deutschen 56,0 %, bei den AusländerInnen gar 66,0 %; n = 263) angeben, zum Zeitpunkt ihres Examens keine Kenntnisse von Translation Memory Systems gehabt zu haben

(weitere 32,3 % geben lediglich Grundkenntnisse an), so kann man dies als blamabel betrachten, aber kuriert werden müsste diese Situation im Interesse aller Studierenden, einschließlich der Männer. (Allein mit Trados/Translator's Workbench arbeiteten zum Zeitpunkt der Umfrage 37,2 % der ausländischen und 32,2 % der deutschen berufstätigen AbsolventInnen; n = 223.) Aus dem Umstand, dass von einigen Mängeln der Lehre alle Studierenden betroffen sind, folgt allerdings nicht zwangsläufig, dass in diesen Bereichen Frauenförderung überflüssig oder sinnlos ist. Durch das Frauenbüro der Universität Mainz, das Anreizsystem zur Frauenförderung der Universität sowie das fachbereichsinterne Anreizsystem wurden in Germersheim immer wieder Projekte gefördert, die die Erfolgchancen von Frauen in Studium und Beruf erhöhen, unabhängig davon, ob in dem betreffenden Bereich eine konkrete Benachteiligung von Frauen nachzuweisen ist oder nicht – Projekte also, die geeignet sind, anderweitig bestehende Benachteiligungen von Frauen zu kompensieren. So wurden wiederholt Fortbildungsveranstaltungen im EDV-Bereich speziell für Frauen angeboten, und es wäre vor dem Hintergrund der Umfrageergebnisse durchaus beispielsweise über die Möglichkeit einer zusätzlichen Translation-Memory-Schulung für Studentinnen (insbesondere auch ausländische) und Dozentinnen nachzudenken. Gerade vor dem Hintergrund einer Vorbereitung von Frauen auf eine Tätigkeit als freiberufliche Übersetzerinnen erscheint eine solche Schulung sinnvoll. (Über weitere Anregungen, die sich aus der Umfrage für die Germersheimer Lehre im Allgemeinen ergeben, wird an anderer Stelle zu berichten sein.)

Abbildung 17: Kenntnisse von Translation Memory Systems beim Examen in %: keine, geringe, gute, sehr gute (n = 263); Nutzung von Trados/Translator's Workbench bei der Arbeit in % (n = 223)



Weitere Schritte

Schließlich zum Procedere: Eine Kopie dieses Projektberichts leite ich dem Ausschuss für Frauenförderung zu. Ich schlage vor, dass der Ausschuss dem Fachbereichsrat über die Ergebnisse der Umfrage sowie über die Empfehlungen für die Lehre berichtet und, soweit die vorgeschlagenen Maßnahmen akzeptiert bzw. andere Maßnahmen beschlossen werden, die Umsetzung begleitet.

Weitere Kopien des Berichts erhalten der Fachausschuss für Studium und Lehre am FASK sowie der Arbeitsbereich Germanistik.

Alle Interessierten können den Bericht per Internet einsehen: www.fask.uni-mainz.de/user/hagemann/berufswege_projektbericht.pdf.

Teil II

Allgemeines

Susanne Hagemann

Studien- und Berufswege im Übersetzen und Dolmetschen: Allgemeines

Vorbemerkungen

Dieser zweite Teil der Auswertung der Umfrage unter AbsolventInnen des FASK befasst sich mit den "allgemeinen" Resultaten, denjenigen Resultaten also, die weder geschlechts- noch A-Sprachen-spezifisch sind.

Informationen zur Durchführung der Umfrage finden sich in Teil I, "Geschlechtsspezifische Berufswege" (S. 2–4). An einigen Stellen in Teil II wiederhole ich kurz Resultate aus Teil I bzw. verweise auf die Ausführungen dort.

AbsolventInnenbefragungen wurden und werden auch an anderen deutschen Ausbildungsstätten durchgeführt; insbesondere sind hier für die letzten Jahre zu nennen: Jeanette Luxat, Leipzig (2004; n = 86); Christiane Nord, Magdeburg (2003; n = 60); Renate Erdmann, Gudrun Müller und Heiko Fuhrmann, Saarbrücken (1998; n = 174); Hans Scherer, Köln (1997; n = 61).¹ Wo es sich anbietet, beziehe ich die Ergebnisse dieser Befragungen vergleichend in meine Studie mit ein.

Ich gehe bei meinen Analysen davon aus, dass die Lehre praxisrelevant sein sollte. Den Sinn der Universitätsausbildung sehe ich darin, die AbsolventInnen für anspruchsvolle Tätigkeiten fit zu machen. Dies kann durch eine Ausbildung geschehen, die einerseits in allen Veranstaltungen – nicht nur in Seminaren – (translations)wissenschaftlich solide fundiert ist, und die andererseits durch den Blick auf das Berufsleben die spätere Verwendbarkeit des Gelernten gewährleistet. Zwischen Wissenschaftlichkeit und Praxisbezug sehe ich keinen Gegensatz.

Allgemeines zum Studium

Warum begannen die Befragten Übersetzen oder Dolmetschen zu studieren? Nur knapp zwei Drittel (64,4 %; n = 268) der Studierenden kamen nach Germersheim, weil sie – ihrer rückblickenden Erinnerung nach – speziell Interesse am Übersetzen oder Dolmetschen hatten; und von diesen hatten bei weitem nicht alle ein konkretes berufliches Ziel vor Augen (ein Berufswunsch als Grund traf auf lediglich 32,5 % zu). Ein deutlich häufigerer Grund war ein allgemeines Interesse an fremden Sprachen und Kulturen (91,8 %). Positiv ist zu werten, dass nur sehr wenige das Studium als Über-

¹ Jeanette Luxat, *Die berufliche Entwicklung der Absolventen des IALT im Zeitraum von 1998 bis 2003* (Leipzig: Diplomarbeit Universität Leipzig, Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie, 2004); Christiane Nord, "Auswertung der Umfrageergebnisse", 2003 <<http://www.fachkommunikation.hs-magdeburg.de/aktuell/umfrage.htm>> (17. August 2004); Renate Erdmann, Gudrun Müller und Heiko Fuhrmann, "Übersetzer- und Dolmetscherausbildung: Berufschancen. Ergebnisse einer Umfrage an der Universität Saarbrücken", 1998 <<http://www.uni-saarland.de/fak4/fr46/deutsch/umfrage.htm>> (15. September 2003); Hans Scherer, "Studium und Beruf: Ergebnisse einer Absolventenbefragung des Fachbereichs Übersetzen und Dolmetschen an der Fachhochschule Köln", *Translationsdidaktik: Grundlagen der Übersetzungswissenschaft*, hrsg. Eberhard Fleischmann, Wladimir Kutz und Peter A. Schmitt (Tübingen: Narr, 1997), 206–218.

gangslösung ansahen (2,2 %) oder sich deshalb dafür entschieden, weil ihnen nichts anderes einfiel (6,7 %).

83,5 % der Befragten absolvierten einen längeren Auslandsaufenthalt in mindestens einem Land ihrer Erst-, Zweit- oder Drittfachsprache (n = 266; hierbei sind diejenigen mitgezählt, für die das Studium in Germersheim ein Auslandsstudium war). Die Dauer reichte von einem Monat bis zu 5, 10 oder gar 20 Jahren. Für die Mehrheit handelte es sich bei dem Aufenthalt um ein Auslandsstudium: 56,9 % aller Befragten machten im Rahmen des Studiums in Germersheim von der Möglichkeit eines Austauschstudiums im Ausland Gebrauch. Die Kehrseite der 83,5 % ist allerdings, dass 16,5 % einen Abschluss in Sprach- und Kulturmittlung machten, ohne sich jemals intensiv außerhalb der eigenen gewohnten Umgebung auf eine fremde Kultur eingelassen zu haben und ohne längere Zeit auch nur eine ihrer Fremdsprachen "vor Ort" gesprochen zu haben. Hierfür mag es gute Gründe geben (finanzieller oder familiärer Art beispielsweise), aber der Umstand stimmt trotzdem bedenklich. Zum Vergleich Luxats Studie (26): Von den befragten Leipziger AbsolventInnen der Examensjahrgänge 1998 bis 2003 verbrachten nur knapp 10 % nicht mindestens 1 Semester an einer ausländischen Hochschule (andere Auslandsaufenthalte wurden in diese Umfrage nicht einbezogen; der Anteil der überhaupt nie länger im Ausland Gewesenen dürfte daher noch geringer sein). Andererseits liegt der Prozentsatz der Daheimgebliebenen in Germersheim deutlich niedriger als der in Saarbrücken, wo unter 174 AbsolventInnen der Examensjahrgänge 1993/94 bis 1998 immerhin 31,4 % das Studium ohne einen Auslandsaufenthalt hinter sich brachten. (Vergleichszahlen für dieselben Jahrgänge liegen für Germersheim/Saarbrücken leider nicht vor.)

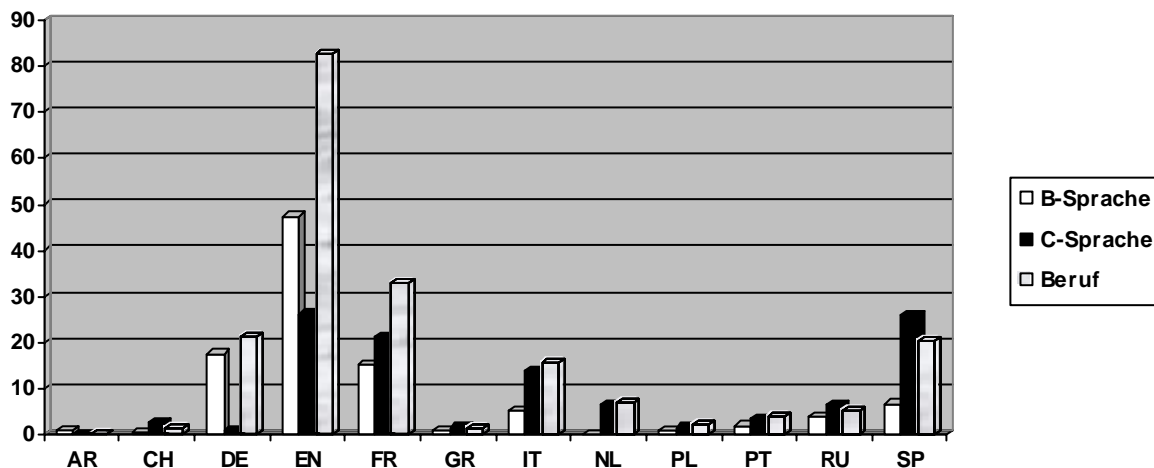
Die Studiendauer wurde in Teil I nach A-Sprache und B-Sprache Deutsch getrennt betrachtet. Für die Germersheimer AbsolventInnen insgesamt beträgt sie 5,56 Jahre; in Leipzig liegt sie mit 6,42 Jahren deutlich höher, obgleich die Regelstudienzeit auch dort 9 Semester ist (Luxat 14).

Die allgemeinen Studienbedingungen in Germersheim wurden überwiegend positiv bzw. nicht negativ bewertet. Allerdings wiesen einige der Befragten in Kommentaren darauf hin, dass die Fragen für "das Studium" schwer zu beantworten seien, da es zwischen den von ihnen belegten Fächern erhebliche Unterschiede gebe. Bei der Frage nach der Qualität der Vermittlung der Lehrinhalte durch die Lehrenden antwortete die größte Gruppe der Befragten "gut" (55,6 %; n = 266), ebenso bei der Unterstützung durch die Lehrenden (42,8 %; n = 264), den Prüfungsinhalten und -anforderungen (55,2 %; n = 261) und dem wissenschaftlichen Niveau (56,5 %; n = 262). Die Qualität der Studienberatung hielt die zahlenstärkste Gruppe der Befragten für "mittel" (41,9 %; n = 265), ebenso die Breite des Lehrangebots (46,4 %; n = 263). Ganz klaren Verbesserungsbedarf sahen die AbsolventInnen beim Bezug zur Berufspraxis; hier antwortete die größte Gruppe mit "schlecht" (33,8 %; weitere 17,7 % hielten den Praxisbezug sogar für "sehr schlecht"; n = 266) – zu diesem Thema später mehr. Die Hälfte aller Befragten würde nochmals in Germersheim studieren (50 %; n = 268), ein Fünftel nicht mehr (21,3 %); 11,2 % würden nur einen Teil des Studiums in Germersheim absolvieren, 1,9 % nur eine ihrer Sprachen wieder studieren; 15,7 % konnten sich nicht zwischen den vorgegebenen Antworten entscheiden.

Fächer und Kompetenzen: Studium und Beruf

Folgende Fremdsprachen wurden von den AbsolventInnen im Studium gewählt (n = 268) und im Beruf schwerpunktmäßig gebraucht (n = 217; als C-Sprache zähle ich auch das Drittfach):

Abbildung 1: Fremdsprachen in Studium und Beruf – Arabisch, Chinesisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch



Über die Sprachen Arabisch, Chinesisch, Neugriechisch, Polnisch und Portugiesisch sagt diese Aufstellung wenig aus, da die Zahlen viel zu klein sind, um sinnvoll zwischen Angebot und Nachfrage unterscheiden zu können.² Die kaum größere Sprache Niederländisch wird verhältnismäßig stark nachgefragt; wer diese Sprache studiert hat, kann offenbar auch mit ihr arbeiten. Russisch wird häufiger studiert als Niederländisch, aber weniger nachgefragt (jedenfalls als B- oder C-Sprache; der Bedarf wird offenbar durch A-SprachlerInnen gedeckt). Bei Italienisch ist die Situation ausgewogener. Die Aussichten, mit Deutsch arbeiten zu können, wenn man in Germersheim Deutsch studiert hat, sind offensichtlich sehr gut. Was schließlich die “großen” Sprachen Englisch, Französisch und Spanisch angeht, so herrscht bei Französisch ein leichtes und bei Spanisch ein deutliches Überangebot von AbsolventInnen (32,8 % haben einen Abschluss in Spanisch, aber nur etwas weniger als zwei Drittel dieser AbsolventInnen arbeiten mit der Sprache). Dagegen überwiegt bei Englisch die Nachfrage das Angebot. Man muss allen Studierenden raten, nach Möglichkeit Englisch wenigstens als C-Sprache zu belegen, zumal diese Sprache beim Finden einer nichtselbständigen Erwerbstätigkeit eine zentrale Rolle spielt: 48,0 % der AbsolventInnen mit Erstfach Englisch haben eine unbefristete Stelle, aber nur 31,4 % derer mit Zweit- oder Drittfach Englisch und gar nur 21,1 % derer ohne Abschluss in Englisch.

² Da besonders die niederen Prozentzahlen aus dem Säulendiagramm nicht hinreichend deutlich hervorgehen, hier noch einmal die Aufzählung: Arabisch (B-Sprache für 0,7 %, Arbeitssprache im Beruf für 0 %), Chinesisch (B-Sprache 0,4 %, C-Sprache 2,6 %; Beruf 1,4 %), Deutsch (B-Sprache 17,5 %, C-Sprache 0,8 %, Beruf 21,2 %), Englisch (B-Sprache 47,4 %, C-Sprache 26,2 %, Beruf 82,5 %), Französisch (B-Sprache 15,3 %, C-Sprache 21,3 %, Beruf 32,7 %), Italienisch (B-Sprache 5,2 %, C-Sprache 13,8 %, Beruf 15,7 %), Neugriechisch (B-Sprache 0,7 %, C-Sprache 1,5 %, Beruf 1,4 %), Niederländisch (B-Sprache 0 %, C-Sprache 6,6 %, Beruf 6,9 %), Polnisch (B-Sprache 0,8 %, C-Sprache 1,5 %, Beruf 2,3 %), Portugiesisch (B-Sprache 1,9 %, C-Sprache 3,4 %, Beruf 3,7 %), Russisch (B-Sprache 4 %, C-Sprache 6,3 %, Beruf 5,1 %), Spanisch (B-Sprache 6,7 %, C-Sprache 26,1 %, Beruf 20,3 %). – Es ist nicht ganz klar, wie jemand Deutsch als C-Sprache studieren kann; möglicherweise liegt bei dieser Angabe ein Datenfehler vor. Dass mehr Personen mit der Fremdsprache Deutsch arbeiten als die Fremdsprache Deutsch studiert haben, dürfte mit der Zweisprachigkeit einiger AbsolventInnen zusammenhängen (s. hierzu Teil I).

Von den fünf Ergänzungsfächern wurde am häufigsten (42,3 %; n = 267) Wirtschaft gewählt, gefolgt von Recht (24,0 %), Technik (20,2 %), Medizin (7,5 %) und Informatik (6,0 %). Diejenigen AbsolventInnen, die auf einem bestimmten Fachgebiet arbeiten (n = 220), benötigen – hier waren natürlich Mehrfachnennungen möglich – ebenfalls am häufigsten das Fachgebiet Wirtschaft (40,0 %), gefolgt von Technik (34,1 %), Recht (31,8 %), Informatik (21,8 %) und Medizin (12,3 %). Insbesondere den Fächern Technik und Informatik³ sowie den zugehörigen Fachübersetzungsübungen wären im Studium somit deutlich höhere Belegstärken zu wünschen. (Die Gesamtstatistik gibt allerdings die Gegebenheiten am FASK unzureichend wieder, denn zum hohen Anteil der Studierenden im Ergänzungsfach Wirtschaft tragen nicht unmaßgeblich die ausländischen AbsolventInnen bei. Die Besonderheit des Ergänzungsfachs bei dieser Gruppe – beim Rücklauf knapp 20 %, bei den AbsolventInnen insgesamt ca. 35 % – wird in Teil I erläutert.)

Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Fachgebiet der Arbeit (n = 220) und dem Ergänzungsfach? Diese Frage kann auf zwei Arten präzisiert werden. Wenn man vom Ergänzungsfach ausgeht, lautet sie: Sind die AbsolventInnen auf dem Fachgebiet ihres Ergänzungsfachs tätig? Die Antwort hierauf ist, dass nur etwa die Hälfte (auch) auf dem Fachgebiet des Ergänzungsfachs arbeitet: Von den AbsolventInnen mit Ergänzungsfach Recht arbeiten 57,1 % auf diesem Gebiet, bei Technik sind es 55,1 %, bei Wirtschaft 53,3 %, bei Medizin 47,4 % und bei Informatik 46,2 %. Man kann jedoch auch vom Fachgebiet der Arbeit ausgehen und fragen: Haben die AbsolventInnen, die auf einem bestimmten Gebiet arbeiten, das betreffende Ergänzungsfach studiert? Aus dieser Perspektive ist der Zusammenhang noch deutlich schwächer ausgeprägt: Von den auf dem Gebiet Wirtschaft Tätigen haben zwar 54,5 % Wirtschaft studiert, bei Recht sind es jedoch nur 40,0 %, bei Technik 36,0 %, bei Medizin 33,3 % und bei Informatik gar nur 12,5 %. In Anbetracht dieser beruflichen Realität sollten die Studierenden ermutigt werden, im Wahlpflichtbereich Fachübersetzungen auch auf anderen Gebieten als dem des gewählten Ergänzungsfachs zu besuchen und/oder ein zweites Ergänzungsfach zu belegen.

Die EDV-Kenntnisse zum Zeitpunkt des Examens waren je nach Programm sehr unterschiedlich. Gute oder sehr gute Kenntnisse in Word gaben rückblickend 88 % der Befragten an (n = 267), im Umgang mit dem Internet 78,4 % (n = 265), in Excel lediglich 32,0 % (n = 265), in Grafik- und Präsentationsprogrammen 13,3 %, in Translation Memory Systems blamable 9,9 % (n = 263), in Web-Editoren 9,5 % (n = 262), in Terminologieverwaltungssystemen 7,2 % (n = 263), in Lokalisierungstools 4,6 % (n = 260). Was die Befragten als “gut” oder “sehr gut” bezeichnen wollten, musste allerdings ihnen selbst überlassen bleiben; meine eigene Erfahrung mit der Formatierung von Seminar- und Diplomarbeiten in Word durch die Studierenden regt mich nicht unbedingt zu einer optimistischen Interpretation der Angaben an. – Im Beruf benötigen nur 2,2 % (n = 224) keine Software. Mit Word arbeiten 95,1 %, mit Excel 77,1 %, mit PowerPoint 64,1 %, mit elektronischen Wörterbüchern 57,4 %, mit Trados/Translator’s Workbench 33,2 %, mit Trados/MultiTerm 29,6 %, mit Access 17,5 %, mit FrameMaker 10,8 %, mit QuarkXPress 9,9 %, mit PageMaker 9,4 %, mit Transit 8,1 %, mit sonstigen Programmen (z. B. Déjà Vu, Catalyst, Passolo, WebBudget, diversen HTML-Editoren) jeweils weniger als 5 %. Die Monopolstellung von Microsoft scheint im Beruf noch völlig ungebrochen zu sein. Handlungsbedarf für die Lehre sehe ich im Bereich der elektroni-

³ In der Prüfungsordnung für den BA- und den MA-Studiengang Sprache, Kultur, Translation, der den Diplomstudiengang Übersetzen ablösen soll, kommt das Fach Informatik nicht mehr vor – es wird wieder (wie bis vor einigen Jahren) unter Technik subsumiert.

schen Allgemeinbildung bei Excel und PowerPoint sowie im Bereich der fachbezogenen Programme vor allem bei den Translation Memory Systems. Allein Trados/Translator's Workbench benutzt ein Drittel der AbsolventInnen – und freiberufliche ÜbersetzerInnen würden vielleicht noch häufiger mit solchen Programmen arbeiten, wenn sie den Umgang damit im Studium gelernt hätten.⁴ In Ausschreibungen für Festanstellungen in den “großen” Sprachen werden in aller Regel TM/CAT-Tools verlangt. Dass 57,8 % der AbsolventInnen von sich sagen, sie hätten zum Zeitpunkt des Examens keinerlei entsprechende Kenntnisse gehabt, halte ich für erschreckend. Auch die AbsolventInnen zeigen sich mit der Lehre im EDV-Bereich nicht zufrieden: 59,2 % (n = 223) geben an, bei ihrer aktuellen Tätigkeit “sehr viel” EDV-Kompetenz zu brauchen (“eher viel”: 27,8 %), während lediglich 4,0 % der Meinung sind, im Studium “sehr viel” von dieser Kompetenz vermittelt bekommen zu haben (und nur 8,1 % “eher viel”); deutlich mehr wurde außerhalb des Studiums gelernt (von 47,0 % der AbsolventInnen “sehr viel”, 34,4 % “eher viel”).⁵

Neben der EDV-Kompetenz wurde auch nach verschiedenen anderen Kompetenzen gefragt, die im Beruf benötigt werden, sowie danach, ob sie eher im Studium oder eher im Beruf vermittelt wurden (n = 214–224). Ich konzentriere mich hier auf mögliche Diskrepanzen zwischen beruflichen Anforderungen und Vermittlung im Studium und berücksichtige in erster Linie die Nennungen unter “sehr viel”, soweit sich bei den anderen Antwortmöglichkeiten nicht eine drastische Verschiebung des Bildes ergibt.

Die Vermittlung von Translationskompetenz im Studium scheint annähernd auszureichen: 50,7 % benötigen die Kompetenz “sehr viel”; 43,8 % haben im Studium “sehr viel” erworben (weitere 42,4 %: im Studium “eher viel”). Dasselbe gilt für die Kulturkompetenz, die insgesamt allerdings deutlich weniger benötigt wird (“sehr viel” benötigt von 22,7 %, “sehr viel” im Studium erworben von 20,5 %). Fachkompetenz im Ergänzungsfach benötigen 32,0 % im Beruf “sehr viel”, während nur 19,7 % im Studium “sehr viel” vermittelt bekommen haben (“eher viel” benötigen 16,2 % und haben immerhin 34,1 % im Studium erworben; nimmt man die beiden Rubriken “sehr viel” und “eher viel” zusammen, so wird der Bedarf vom Studium annähernd abgedeckt). – Außerhalb des Studiums wurden diese drei Kompetenzen von folgendem Anteil der AbsolventInnen “sehr viel” erworben: Translationskompetenz 16,4 %, Kulturkompetenz 37,4 %, Fachkompetenz im Ergänzungsfach 15,7 %. (Dass auch bei einer guten Vermittlung von Kompetenz im Studium der Lernprozess nicht mit dem Examen abgeschlossen sein kann, überrascht natürlich nicht.)

Eine Diskrepanz gibt es bei der Sprachkompetenz: Diese wird von 71,3 % der AbsolventInnen “sehr viel” gebraucht, aber es glauben nur 34,5 %, im Studium “sehr viel” erworben zu haben (“eher viel” benötigt: 20,6 %, erworben: 41,7 %, hier erfolgt also ein gewisser Ausgleich). Außerhalb des Studiums haben 40,3 % der AbsolventInnen “sehr viel” und 36,1 % “eher viel” Sprachkompetenz hinzugelernt. Nun kann die Vermittlung von Sprachkompetenz natürlich nicht die primäre Aufgabe translationswissenschaftlicher Studiengänge sein; Übersetzen und Dolmetschen

⁴ In einer aktuellen Umfrage des ADÜ Nord unter FreiberuflerInnen wurde die Frage, ob mit TM-Systemen gearbeitet werde, zu 64 % mit “ja” beantwortet. S. Helke Heino, “Von Technikübersetzern, Workaholics und Afrikaans-Muttersprachlern: Einkommensumfrage des ADÜ Nord unter freiberuflichen Sprachmittlern”, *MDÜ: Mitteilungen für Dolmetscher und Übersetzer* 51.2 (2005): 16–19 (hier: 17).

⁵ Bei der Kompetenz-Frage standen fünf Stufen zur Auswahl, von “in sehr hohem Maße” bis “überhaupt nicht”. Die Stufen 2, 3 und 4 hatten keine eigene Bezeichnung. Ich gebe “in sehr hohem Maße” der Kürze halber mit “sehr viel” wieder, Stufe 2 mit “eher viel” und Stufe 4 mit “eher weniger”.

setzen eine hohe Sprachkompetenz voraus, aber ein Studiengang, der diese Kompetenz erst einmal vermitteln muss, kann nicht gleichzeitig seinem eigentlichen Schwerpunkt, der Translation, gerecht werden. Der Fachbereich kann überprüfen, ob Sprachkompetenz in hinreichendem Maße vorhanden ist (und zwar durch Zulassungsvoraussetzungen sowie durch rigide Prüfungen in den Sprachkompetenz-Modulen), aber er sollte etwaige Defizite nicht durch eine SWS-intensive Lehre auszugleichen versuchen. Die Bereitstellung von Materialien zum Selbststudium sowie von Sprachkursen außerhalb des regulären Lehrbetriebs stellt eine sinnvolle Alternative dar – sofern es möglich ist, Studierende mit Sprachkompetenz-Defiziten zur Nutzung dieser Angebote zu bringen.

Weitere Defizite bestehen besonders bei verschiedenen Schlüsselqualifikationen. Das folgende Diagramm zeigt, welcher Anteil der AbsolventInnen von den betreffenden Qualifikationen im Studium sowie außerhalb des Studiums “sehr viel” erworben hat und welcher Anteil sie im Beruf “sehr viel” benötigt.

Abbildung 2: Schlüsselqualifikationen – effizientes Arbeiten, Kommunikationsfähigkeit, Planungs- und Organisationsfähigkeit, Team- und Konfliktfähigkeit, fachübergreifendes Denken, Verhandlungsgeschick

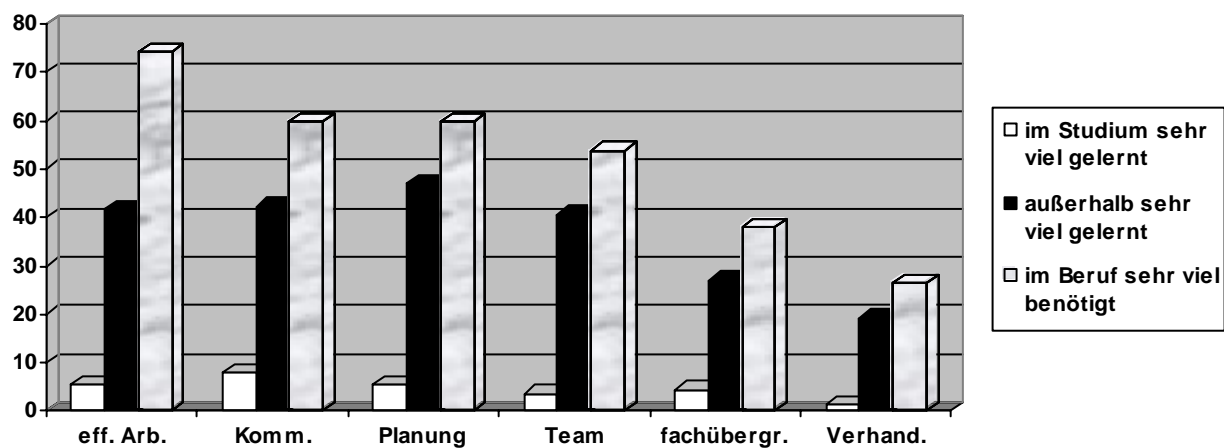


Abbildung 2 macht die Diskrepanzen zwischen Lehre und Beruf deutlich. Einige Ergänzungen zum Diagramm: Effizientes Arbeiten ist die einzige Kompetenz, für die es beim beruflichen Bedarf unter “eher weniger” und “überhaupt nicht” keine einzige Nennung gab (bei der Vermittlung durch die Lehre sprechen dagegen 23,8 % von “eher weniger” und 14,8 % von “überhaupt nicht”). Dass nur 8,0 % der AbsolventInnen angeben, in den Studiengängen Übersetzen und Dolmetschen “sehr viel” Kommunikationsfähigkeit erworben zu haben, ist eine überraschende Einschätzung. Auch bei der Antwort “eher viel” besteht hier noch eine Diskrepanz zwischen Bedarf und Lehre, ebenso bei der Planungs- und Organisationsfähigkeit, der Team- und Konfliktfähigkeit und dem fachübergreifenden Denken. Verhandlungsgeschick wird insgesamt weniger benötigt; und 50,2 % der AbsolventInnen geben an, sie hätten im Studium überhaupt kein Verhandlungsgeschick vermittelt bekommen. All diese Schlüsselqualifikationen wurden in deutlich höherem Maße außerhalb des Studiums erworben. Der Fachbereich steht hier offensichtlich vor der Herausforderung, die Schlüsselqualifikationen in didaktisch sinnvoller Weise in seine Lehre einzugliedern oder aber zu erklären, warum das nicht seine Aufgabe ist.

Es gibt auch Kompetenzen, die einige AbsolventInnen im Beruf “überhaupt nicht” benötigen. An erster Stelle ist die Fachkompetenz im Ergänzungsfach zu nennen: Diese Kompetenz benötigen 21,2 % “überhaupt nicht” – mehr Nennungen bei “überhaupt nicht” gibt es bei keiner anderen Kompetenz. An zweiter Stelle stehen kaufmännische Kenntnisse, die von 18,5 % “überhaupt nicht”

benötigt werden (“sehr viel” benötigt übrigens von ebenfalls 18,5 %, im Studium “sehr viel” erworben von 1,3 %, außerhalb von 20,9 %). Die anderen genannten Kompetenzen folgen deutlich abgeschlagen (Translationskompetenz überhaupt nicht benötigt von 6,7 %, Kulturkompetenz von 5,0 %, alle übrigen von unter 5 %). – Während diejenigen, die mit Fachtexten zu tun haben, offenbar von einer intensiveren Vermittlung von Fachkompetenz im Ergänzungsfach – oder noch besser: den Ergänzungsfächern – profitieren könnten (s. o.), war das Studium des Ergänzungsfachs für über ein Fünftel der AbsolventInnen, zumindest von ihrer derzeitigen Tätigkeit aus betrachtet, eine Zeitverschwendung. Es könnte sich lohnen, noch einmal über den Status des Ergänzungsfachs im Studium nachzudenken: Brauchen alle Studierenden zwei Wahlpflichtmodule in einem bestimmten Ergänzungsfach? Oder wäre es sinnvoller, die Konzeption zu flexibilisieren – z. B. entweder in einem Fach ein obligatorisches Grundlagen- und ein obligatorisches Erweiterungsmodul sowie ein drittes, fakultatives Vertiefungsmodul (das ggf. außerhalb von Germersheim zu absolvieren wäre) oder in zwei verschiedenen Fächern je ein obligatorisches Grundlagenmodul sowie je ein fakultatives Erweiterungsmodul?

Arbeitssuche

Die Mehrzahl der Studierenden (86,9 %; n = 268) ging bereits während des Studiums einer Erwerbstätigkeit nach, wobei diese Tätigkeit nicht selten einen inhaltlichen Bezug zum Studium hatte (bei 4,5 % immer, bei 19,6 % überwiegend, bei 46,8 % manchmal, nur bei 17,0 % nie; 12,1 % machten dazu keine Angaben). Fast die Hälfte aller absolvierte während des Studiums ein Praktikum im In- und/oder Ausland (47,4 %; n = 268). Germersheim bleibt hier allerdings hinter Leipzig zurück, wo 59,3 % der Befragten ein Praktikum vorzuweisen hatten (Luxat 29).

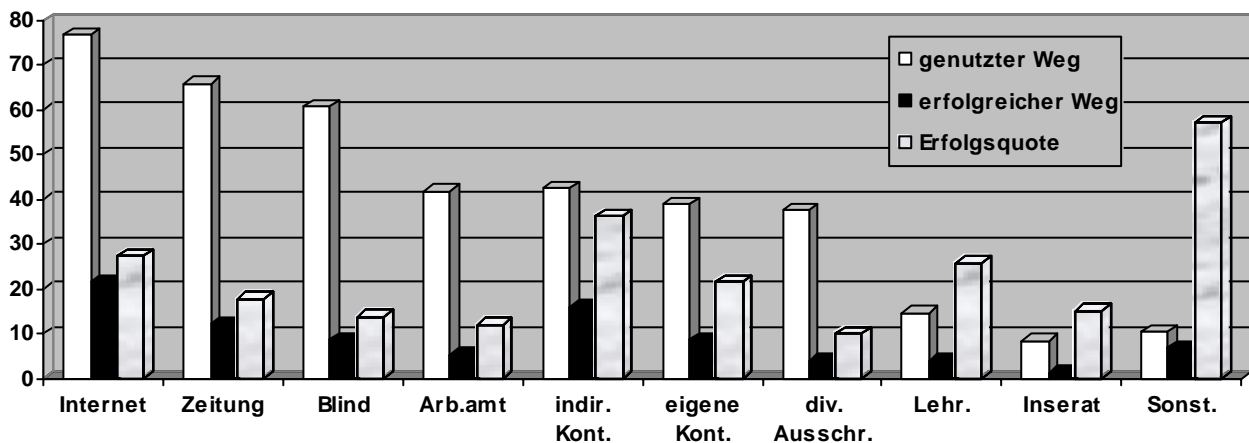
Bei der Arbeitssuche waren für die AbsolventInnen folgende Faktoren besonders wichtig (“trifft voll zu” oder “trifft eher zu”; n = 263–267): zunächst ein gutes Arbeitsklima (98,2 %), die Möglichkeit zum Einsatz ihrer fachlichen Qualifikationen (95,8 %), ein sicherer Arbeitsplatz (89,8 %) und ein gutes Einkommen (87,9 %). Mit deutlich weniger Nennungen folgen ein möglichst hoher Grad an Unabhängigkeit (68,2 %), die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (68 %), gute Aufstiegsmöglichkeiten (61,2 %), Arbeit in der Region des Partners/der Partnerin (59,4 %), kein dauernder Leistungsdruck (57,1 %) sowie Arbeit in der eigenen näheren Umgebung (55,7 %). Für die Mehrheit nicht besonders wichtig ist es, Arbeit im Land der B- oder C-Sprache (39,4 %) oder im Land der A-Sprache (33,2 %) zu haben.

Nach Meinung der Befragten (n = 265–268) sind die drei wichtigsten Kriterien für das Finden einer Erwerbstätigkeit Englischkenntnisse (“sehr wichtig”, meinten 81,3 %), EDV-Kenntnisse (“sehr wichtig” für 76,9 %) und das eigene Auftreten (74,3 %). Der Anteil derer, die das betreffende Kriterium für “sehr wichtig” oder “eher wichtig” halten, beträgt bei den Englischkenntnissen 98,8 %, bei den EDV-Kenntnissen 98,5 %, beim eigenen Auftreten 97,8 %. Bei den übrigen angebotenen Kriterien antworteten mit “sehr wichtig” oder “eher wichtig”: Mobilitätsbereitschaft 91,1 %, Berufserfahrung 91,0 %, Auslandserfahrung 89,5 %, die Sprachenkombination 81,6 %, persönliche Beziehungen/Kontakte 73,8 %, ein zügiges Studium 67 %, eine gute Abschlussnote 65,4 %, außercurriculares und außeruniversitäres Engagement 55,6 %, das gewählte Ergänzungsfach 55,5 %, das Geschlecht 18,7 %.

Fast zwei Drittel derjenigen, die eine Erwerbstätigkeit suchten, gaben an, bei der Suche nicht auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein (63,0 %; n = 235), was in der heutigen Zeit ein durchaus erfreuliches Ergebnis ist. Keine Erwerbstätigkeit hatten 12,1 % gefunden.

Bei der Arbeitssuche wurden verschiedene Möglichkeiten genutzt (n = 240): Geordnet nach Häufigkeit der Nutzung waren dies Internet-Ausschreibungen, Stellenangebote in der Zeitung, Blindbewerbungen bei potentiellen Arbeitgebern, Kunden oder Agenturen, das Arbeitsamt, diverse (indirekte) Kontakte und persönliche Beziehungen, direkte eigene Kontakte zu möglichen Arbeitgebern/Auftraggebern, diverse Ausschreibungen außerhalb von Internet und Zeitung, Kontakte von Lehrenden des FASK und ein eigenes Inserat. Das folgende Diagramm zeigt, welcher Anteil der AbsolventInnen auf eine bestimmte Möglichkeit zurückgriff, bei welchem Anteil diese Möglichkeit zum Erfolg führte und was die "Erfolgsquote" der Möglichkeit ist. Bei der Berechnung der Erfolgsquote setze ich den Anteil der Erfolge in Relation zum Anteil der Versuche. Nach der Zahl der Versuche wurde nicht gefragt; ob sich jemand auf eine oder auf fünfzig Internet-Ausschreibungen beworben hat, kann daher bei der Berechnung leider nicht berücksichtigt werden.

Abbildung 3: Arbeitssuche – genutzte Wege, erfolgreicher Weg, Erfolgsquote



Lässt sich aus diesen Daten ein eindeutiger Hinweis ableiten, wie man bei der Suche nach einer Erwerbstätigkeit vorgehen sollte? Wenn man die Nennungen für die zum Erfolg führende Aktivität in Relation setzt zu den Nennungen für alle genutzten Möglichkeiten, so zeigt sich, dass prinzipiell jede der Möglichkeiten eine Erfolgchance hat (sogar das Arbeitsamt und eigene Inserate mit 12 % bzw. 15 %). Den besten Erfolg verspricht ausgerechnet die diffuse Kategorie "Sonstiges" – worunter sehr häufig direkte eigene Kontakte zu verstehen sind, denn die häufigsten Präzisierungen bei dieser Antwort waren "Zeitarbeitsfirma" und "Praktikumsstelle". Auch sonstige Kontakte haben recht oft Erfolg. Man kann den Studierenden des FASK somit raten, direkte und indirekte Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern und Auftraggebern möglichst intensiv zu suchen und zu pflegen.

Sollte man den Lehrenden des FASK nahelegen, sich selbst mehr um Kontakte zur Berufswelt zu kümmern und ihre Studierenden bei der Erwerbssuche besser zu unterstützen? Diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten. Eine Herstellung von Kontakten bei lediglich 14,6 % der AbsolventInnen erscheint auf den ersten Blick wenig, eine Trefferquote von 25,7 % (9 Erfolge bei 35 Empfehlungen) noch verbesserungsfähig. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Lehrenden von ihren vorhandenen Kontakten nur bei denjenigen Studierenden Gebrauch machen, von deren Leistungsfähigkeit sie voll überzeugt sind. Die Abschlussnote "mit Auszeichnung" oder "sehr gut" erzielten

17,9 % der Befragten; diese AbsolventInnen mindestens hätten sicherlich mit gutem Gewissen empfohlen werden können – de facto war dies offensichtlich nicht bei allen der Fall.

Von den Erwerbssuchenden (n = 230) schrieben 62,2 % “nur” 1–12 Bewerbungen; bei 23,5 % waren es sogar lediglich 1–3 Bewerbungen. 11,8 % schrieben allerdings über 40. (In Magdeburg ist die Situation recht ähnlich: 0–2 Bewerbungen schrieben 25,5 %; 5–10 Bewerbungen 36,2 %; 15–30 Bewerbungen 23,4 % und über 30 Bewerbungen 14,9 %. Die Zwischengruppen 3–4 und 11–14 kommen in der Magdeburger Auswertung nicht vor. Berücksichtigt wurden hier nur die angestellten AbsolventInnen.) Von den GermersheimerInnen, die zu Vorstellungsgesprächen eingeladen wurden (n = 214), waren es 1–2 Gespräche bei 49,5 %, 3–4 bei 31,8 %, 5–6 bei 9,3 % und mehr als 6 bei 9,4 %. Und 7 % derer, die sich bewarben, wurden zu keinem Gespräch eingeladen.

Die Art der Erwerbstätigkeit (angestellt oder freiberuflich) wurde bereits in Teil I unter dem Gesichtspunkt von Geschlechts- und A-Sprachen-Spezifika behandelt. Für die AbsolventInnen insgesamt (n = 268) gilt: 36,6 % waren zum Zeitpunkt der Umfrage unbefristet angestellt, 16,0 % befristet angestellt, 9,3 % angestellt und gleichzeitig selbständig, 21,6 % selbständig; 8,6 % waren auf der Suche nach einer Erwerbstätigkeit, 0,7 % hatten eine Stelle zugesichert; 4,9 % verzichteten wegen weiterer Ausbildung auf Erwerbstätigkeit, ebenso 1,5 % wegen Haushalt und Kindern und 0,7 % aus anderen Gründen. Zum Vergleich: Die Leipziger Studie zeigt, dass zum Zeitpunkt der Befragung 66,27 % der AbsolventInnen angestellt waren; 25,3 % waren selbständig tätig, 6,02 % arbeitslos; “Sonstiges” gaben 2,4 % an (Luxat 46). Eine Kategorie “angestellt und gleichzeitig selbständig” enthielt der Leipziger Fragebogen nicht, und er unterschied auch nicht zwischen befristeten und unbefristeten Arbeitsverhältnissen. Der Anteil der FreiberuflerInnen ist in Leipzig etwas höher als in Germersheim, der Anteil der nicht Erwerbstätigen niedriger; insgesamt unterscheiden sich die Zahlen der beiden Universitäten jedoch nicht stark voneinander. Für die Magdeburger AbsolventInnen wurden folgende Zahlen ermittelt: angestellt (befristet oder unbefristet) 78,3 %, freiberuflich tätig 15,0 %, weiteres Studium 5,0 %, arbeitslos 1,7 %. (Eine Kategorie “angestellt und gleichzeitig selbständig” gab es auch in Magdeburg nicht.) Hier fällt der im Vergleich zu Germersheim und Leipzig deutlich höhere Anteil der abhängig Beschäftigten auf, der niedrigere Anteil der FreiberuflerInnen und die sehr geringe Arbeitslosigkeit – über die Ursachen lassen die vorliegenden Daten keine Aussage zu.⁶

Beruf: Tätigkeitsgebiete

Eine Frage befasste sich mit der Bezeichnung der derzeit ausgeübten Tätigkeit. Folgende Tätigkeiten wurden genannt (Bezeichnungen im generischen Femininum; bei mehreren angegebenen Tätigkeiten orientiert sich die Einordnung an der erstgenannten; in Klammern wird wegen der großen Häufigkeit von Einfachnennungen diesmal nicht der Prozentsatz, sondern die Anzahl angegeben):

- **Übersetzen (Übersetzen und ...): insgesamt 102 (= 46,79 %).** Übersetzerin (44), Fachtextübersetzerin (1), technische Fachübersetzerin/Software-LokalisiererIn (1), Übersetzerin/Software-LokalisiererIn (3), Übersetzerin für Technik und Software (1), Software-LokalisiererIn (7), Soft-

⁶ Auf die Resultate der Saarbrücker Umfrage gehe ich hier nicht im Detail ein, da die Angaben einige Jahre zurückliegen und der Arbeitsmarkt von 1998 nicht mit dem von 2003/04 vergleichbar ist.

ware-Übersetzerin (1), Lokalisiererin für Software/technische Dokumentation (1), Übersetzerin/Untertitlerin (1), Übersetzerin in Rechtsanwaltskanzlei (1), Urkunden-Übersetzerin/Fachübersetzerin (1), Übersetzerin für medizinische Fachtexte (1), Übersetzerin mit Filial- und Dispositionsaufgaben (2), Übersetzerin/Filialleiterin (1), Übersetzerin/Koordinatorin von Übersetzungen (1), Übersetzerin/Software-Lokalisiererin/Prüferin/Auftragskoordinatorin (1), Literaturübersetzerin (1), Übersetzerin/Dozentin/Wirtschaftsübersetzungskursleiterin (1), Wirtschaftsübersetzerin/Wirtschaftsterminologin (1), Übersetzerin/Dolmetscherin (9), Übersetzerin/Konferenzdolmetscherin (1), Übersetzerin/Gerichtsdolmetscherin/Dozentin (1), Übersetzerin/Verhandlungsdolmetscherin/Deutschlehrerin (1), Übersetzerin/Dolmetscherin/Messehostess (1), Übersetzerin/Dolmetsch-Hostess/Lehrerin (1), Übersetzerin/Dolmetscherin/Pressesprecherin/Organisatorin (1), Übersetzerin/Software-Lokalisiererin/Kursleiterin VHS (1), Übersetzerin/Korrekturleserin (2), Übersetzerin/Redakteurin/Korrekturarbeiterin (1), Übersetzerin/Lehrbeauftragte (2), Übersetzerin/Lehrbeauftragte/Doktorandin (1), Übersetzerin/Sprachtrainerin (1), Übersetzerin/Trainee für Seminare (1), Übersetzerin/Terminologieverfasserin/Unterstützung beim Verfassen englischer Texte/VHS-Dozentin (1), Übersetzerin/Texterin/PR-Referentin (1), Übersetzerin/kaufmännische Angestellte (1), Übersetzerin/Projektmanagerin (1), Übersetzerin/Lektorin/Projektassistentin (1), Übersetzerin/Management-Assistentin (1), Übersetzerin/Assistentin (1)

- **Dolmetschen (Dolmetschen und ...): insgesamt 9 (= 4,13 %).** Konferenzdolmetscherin (1), Simultandolmetscherin/Software-Lokalisiererin (1), Dolmetscherin (1), Dolmetscherin/Übersetzerin (4), Dolmetscherin/Übersetzerin/Deutschlehrerin (1), Dolmetscherin/Übersetzerin/Lehrbeauftragte (1)
- **Leitung/Koordination Übersetzen/Sprachen: insgesamt 9 (= 4,13 %).** Leitung Sprachendienst für Dolmetschen und Übersetzen (1), Leitung von Übersetzungsbüro mit Übersetzungstätigkeit/Leitung einer Sprachschule (1), Koordinatorin des Übersetzungsteams (1), Localisation Project Manager (1), Übersetzungskoordinatorin (1), Projektmanagerin in Übersetzungsagentur (1), Projektmanagerin in Übersetzungsbüro/QA (1), Projektmanagerin in Übersetzungs-Dienstleistungsunternehmen (1), Sachbearbeiterin im Sprachdienst (1)
- **Redaktion/Lektorat/Korrektorat: insgesamt 14 (= 6,42 %).** Technische Redakteurin (2), Medial writer (1), Redakteurin für deutsche Übersetzungen von Lehrgangsmaterialien (1), Redakteurin in Fremdsprachenredaktion (1), Wirtschaftsredakteurin bei Nachrichtenagentur (1), Lektorin (2), Lektorin/Dolmetscherin (1), Korrektorin/Übersetzerin (1), Korrekturleserin (1), Mitarbeiterin in Online-Redaktion (1), Redakteurin/Schnittstelle für int. Integrationsprojekt (1), Werbetexterin (1)
- **Lehre/Unterricht: insgesamt 12 (= 5,5 %).** Wissenschaftliche Mitarbeiterin (2), Dozentin an chinesischer Fremdsprachenhochschule (1), DaF-Dozentin (1), Deutschlehrerin (1), Lehrerin in Erwachsenenbildung (1), Internatserzieherin (1), Lehrende im Bereich DaF/Lexikografin/Korrekturleserin/Terminologieverfasserin (1), Lehramtsreferendarin/Fremdsprachendozentin/Übersetzerin (1), Lehrerin an privater Berufshochschule/Dozentin in Erwachsenenbildung/Übersetzerin (1), Lehrerin/Außenhandelsdienst (1), Lehrkraft DaF/Kundenbetreuerin (1)
- **verschiedene Tätigkeiten, nicht primär sprachbezogen: insgesamt 37 (= 16,97 %).** Managerin in Werbeadaptionsagentur (1), Office Manager im Bereich Sales (1), Assistant Manager für Expansion in Modeunternehmen (1), Client Relationship Manager (1), Organisationsleitung bei Unternehmensberatung (1), Personaldisponentin (1), Personalentwicklerin (1), Produktmanagerin (1), Produktmanagerin Doppelboden (1), Sales Manager für Belgien und die Niederlande (1),

- Projektkoordinatorin (1), Projektmanagement (2), Projektmanagerin für klinische Studien (1), Projektmanagerin in Bauunternehmen (1), Tätigkeit im Stiftungsvorstand (interdisziplinär) (1), Supervisor Citibank/Autorisierung von Transaktionen (1), Middle Office Analyst (1), Prozess- und Marktanalyse (1), Mitarbeiterin im Qualitätsmanagement (1), EU-Angestellte (1), Verantwortliche für Außenhandel (1), Vertriebssteuerung und Vertriebsunterstützung (1), Exportsachbearbeiterin (1), Producer beim Fernsehen (1), Produktionsleiterin bei TV-Sendungen (1), touristische Beraterin/Übersetzerin (1), Hausversicherungen (1), Teamleiterin im Kundenservice (1), Kundenbetreuerin ausländischer KundInnen (1), Kundenberaterin in Reisebüro für Geschäftsreisen (1), Kundendienst (1), Kundenservice (1), Check-In-Mitarbeiterin bei Lufthansa (1), Call Center Agent (1), Naturkostverkäuferin (1), unqualifizierte Arbeiterin (1)
- **Assistenz/Sekretariat: insgesamt 25 (= 11,47 %).** Direktionsassistentin/Übersetzerin/wissenschaftliche Redakteurin (1), Assistentin der Geschäftsleitung (4), Verkaufsleiter-Assistentin/Urkundenübersetzerin (1), Assistentin für administrative Aufgaben (1), Logistik-Assistentin (1), Assistentin Marketing & Sales (1), Assistentin mit Fremdsprachenkenntnissen (1), Assistentin (1), Projektassistentin (1), Projektassistentin für Neuprojekte im Messe- und Kongresswesen (1), Vertriebsassistentin (1), Team-Assistentin (2), Fremdsprachenassistentin (1), Fremdsprachensekretärin/Anwaltsassistentin (1), Fremdsprachensekretärin (5), Fremdsprachenkorrespondentin (1), Sekretariat (1)
 - **Volontariat/Praktikum: insgesamt 10 (= 4,59 %).** Volontariat beim Fernsehen (1), Volontariat im Lektorat eines Reiseführerverlags (1), Praktikantin (3), Übersetzungspraktikum/Übersetzerin (1), Praktikantin im Bereich maschinelle Übersetzungen (1), Praktikantin Internetredaktion/interne Kommunikation/Marketing (1), Praktikantin Presse/Öffentlichkeitsarbeit SAP (1), Praktikantin im Projektmanagement (1)

218 Personen gaben Antwort auf diese Frage. Der Bereich Übersetzen/Dolmetschen ist erwartungsgemäß sehr stark vertreten, daneben auch verschiedene andere sprachbezogene Tätigkeiten (Übersetzungscoordination, Redaktion, Korrektorat, Unterricht usw.). Auch einige der (gesondert aufgeführten) in Assistenz und Sekretariat Tätigen haben einen Sprachenschwerpunkt. Recht häufig kommen Misch Tätigkeiten wie etwa Übersetzen und Unterricht vor. Das Spektrum der nicht primär sprachbezogenen Tätigkeiten ist sehr breit; erwähnenswert ist das weitgehende Fehlen von "Kulturberufen" (womit natürlich nicht gesagt ist, dass andere Berufe keine kulturelle Komponente enthalten können). Generell ist noch einmal daran zu erinnern, dass bei der Umfrage vermutlich die "erfolgreichen" AbsolventInnen stärker vertreten waren als die "nicht erfolgreichen".

Für die Lehre bedeutet dieses Tätigkeitsprofil der AbsolventInnen, dass eine Betonung von Translationskompetenz (einschließlich des Überprüfens von Übersetzungen) grundsätzlich eine gute Vorbereitung auf das Berufsleben ist. Daneben könnten auf Wahlpflichtebene in etwas stärkerem Maße andere sprachbezogene Tätigkeiten einbezogen werden. Fremdsprachen- und Übersetzungsdidaktik sind in der neuen BA-Prüfungsordnung als mögliche Wahlpflichtmodule vorgesehen; denkbar wären darüber hinaus auch Veranstaltungen zur Redaktion sowie außerhalb des sprachlichen Bereichs zu Grundlagen des Projektmanagements. Über Zweck, Umfang und Inhalte der kultur-/literaturwissenschaftlichen Module wäre vor dem Hintergrund der Umfrageergebnisse erneut nachzudenken.

Die AbsolventInnen sind in folgenden Bereichen beschäftigt (n = 221): Privatwirtschaft/Übersetzungsbüros (35,7 %), Privatwirtschaft/verschiedene Dienstleistungen (15,4 %), Rechtswesen

(14,9 %), Privatwirtschaft/Industrie mit 100–999 MitarbeiterInnen (10,4 %), Privatwirtschaft/Industrie mit > 10.000 MitarbeiterInnen (10,4 %), internationale Organisationen (10,0 %), öffentlicher Dienst/Verwaltung (9,5 %), Information/Kultur (9,5 %), Privatwirtschaft/Industrie mit 1000–9999 MitarbeiterInnen (8,1 %), Privatwirtschaft/Industrie mit 10–99 MitarbeiterInnen (7,7 %), Privatwirtschaft/Industrie mit < 10 MitarbeiterInnen (6,8 %), Erziehung/Ausbildung außerhalb der Hochschule (6,8 %), Hochschule (6,3 %; Universität, Fachhochschule, private Hochschule), Finanzwesen (4,5 %), Verbände/Organisationen außer internationalen Organisationen (4,1 %), Gesundheitswesen (3,2 %), pädagogische/psychologische/soziale Dienste (0,9 %), Land- und Forstwirtschaft (0,5 %), kirchlicher Dienst (0,5 %).

Diejenigen AbsolventInnen, die schwerpunktmäßig mit Texten umgehen (n = 193) – ob Übersetzen, Dolmetschen, *technical writing* oder Lektorieren usw. –, wurden nach den Fachgebieten ihrer Texte gefragt. Die angebotene Liste der Antwortmöglichkeiten lehnte sich an das (mittlerweile überarbeitete) Fachgebietsregister des BDÜ an; Mehrfachnennungen waren natürlich möglich. In der Reihenfolge der Häufigkeit wurden folgende Fachgebiete genannt: Recht 47,2 %, Wirtschaft und Finanzen 47,2 %, Informationstechnologie/-wissenschaft 32,1 %, Maschinen-, Anlagen- und Gerätebau 25,4 %, Fahrzeugbau 20,2 %, Medizin und Pharma 19,2 %, Elektrotechnik 18,7 %, Medien und Kunst (ohne Literatur) 16,1 %, Erziehung und Ausbildung 15,0 %, Umwelt 14,5 %, Politik 11,4 %, Qualitätssicherung 11,4 %, Sport, Freizeit, Touristik 10,7 %, Mess-, Steuer- und Regeltechnik 10,4 %, chemische Industrie 8,8 %, Bauindustrie 7,8 %, Metallindustrie/Metallurgie 7,3 %, Schutztechnik 7,3 %, Geistes- und Sozialwissenschaften 5,7 %, Land-, Fisch- und Forstwirtschaft 5,2 %, Lebensmittelindustrie 5,2 %, Gastronomie 4,1 %, Literatur 4,1 %, Bergbau und Energie 3,6 %, Klimatechnik 3,6 %, Luft- und Raumfahrt 3,6 %, Wehrtechnik 3,6 %, Naturwissenschaften und Mathematik 2,1 %. Die starke Aufgliederung des technischen Bereichs im Vergleich zu den nicht weiter unterteilten Kategorien Recht und Wirtschaft/Finanzen verzerrt natürlich etwas das Bild. Die wichtigste – und schon lang bekannte – Schlussfolgerung, die sich aus diesen Daten ziehen lässt, ist die, dass es offensichtlich nicht genügt, mit Fachtexten nur aus dem Gebiet eines einzigen Ergänzungsfachs umgehen zu können. Dies deutete sich bereits bei der Frage zu Ergänzungsfach und zugehörigem Fachgebiet an; bei der Frage nach den Texten wird es noch deutlicher.

Die AbsolventInnen, die (unter anderem) übersetzen und dolmetschen, arbeiten zu 67,0 % auch in die Fremdsprache (n = 209; s. Teil I zu Geschlechts- und A-Sprachen-Spezifika). Von diesem Personenkreis (n = 140) übersetzen oder dolmetschen immerhin 23,6 % auch aus der Fremdsprache in die Fremdsprache. – In Leipzig und Saarbrücken wurde ebenfalls nach der Translationsrichtung gefragt (allerdings nicht nach der Arbeit zwischen zwei Fremdsprachen); die Resultate sind jedoch wegen der unterschiedlichen Formulierung der Fragen nicht vergleichbar. Die Germersheimer Frage lautete: “Arbeiten Sie auch *in* die Fremdsprache – wenn ja, wie häufig (in % Ihrer Tätigkeit)?” In Leipzig hieß es dagegen: “Übersetzen Sie mehr in Ihre Mutter- oder in eine Fremdsprache?” (Ergebnis: 9,1 % zu gleichen Teilen in die Mutter- und in die Fremdsprache, 30,3 % vorwiegend in die Fremdsprache [Luxat 62]). Der Saarbrücker Fragebogen liegt mir nicht vor; in der Auswertung ist jedoch ebenfalls davon die Rede, dass 33,3 % der AbsolventInnen “hauptsächlich” in die Fremdsprache arbeiten. Nicht alle GermersheimerInnen, die in die Fremdsprache arbeiten, machten Angaben zum Anteil dieser Translationsrichtung. Von denen, die Angaben machten (n = 131), übersetzen oder dolmetschen 42,0 % überwiegend (d. h. zu 60 % oder mehr) in die Fremdsprache, 17,6 % zur Hälfte und 40,4 % weniger (d. h. zu 40 % oder weniger). Das Übersetzen

aus der A- in die B-Sprache im Studium ist offensichtlich trotz der verbreiteten Betonung des Muttersprachenprinzips keine Zeitverschwendung.

Soweit die AbsolventInnen schwerpunktmäßig mit Texten umgehen, wurden sie auch gefragt, was in diesem Bereich ihre hauptsächlichen Tätigkeiten seien (n = 212; Mehrfachnennungen waren möglich). Angegeben wurde: Übersetzen von 73,1 %, Überprüfen von Übersetzungen von 43,4 %, Korrespondenz/Textverarbeitung von 28,3 %, Terminologearbeit von 18,9 %, Lektorieren von 15,6 %, Dolmetschen von 15,2 %, *technical writing* von lediglich 4,2 %. Was bedeutet das für die alte Scheinweisheit, dass nur die Hälfte der Germersheimer AbsolventInnen später tatsächlich übersetzt? 73,1 % von 212 antwortenden Personen sind 155; das sind 57,8 % aller (268) Antwortenden. Die Scheinweisheit wird also tendenziell bestätigt, wenn die Zahl der Übersetzenden auch höher ist als vorhergesagt. Was für Schlussfolgerungen daraus für die Germersheimer Lehre zu ziehen sind, ist allerdings eine andere Frage. Denn erstens sind in der Gesamtzahl von 268 auch diejenigen enthalten, die zum Zeitpunkt der Umfrage gar nicht erwerbstätig waren – und das sind immerhin 16,4 % bzw. 44 Personen; zieht man diese ab, so übersetzen 69,2 % der Erwerbstätigen. Und zweitens: Was sind denn die Tätigkeiten derjenigen, die *nicht* übersetzen, und kann Germersheim auf diese Tätigkeiten sinnvoll vorbereiten? Wie bereits erwähnt, könnten zusätzliche Lehrangebote zu sprachbezogenen Tätigkeiten in Erwägung gezogen werden. Aber soll Germersheim die zukünftigen überqualifizierten Sekretärinnen auf Sekretariatsaufgaben vorbereiten, und kann für die außerhalb des Sprach-/Textbereichs Tätigen eine gezielte Vorbereitung etwa auf Aufgaben im Sales Management erfolgen? Die Antworten auf diese Fragen mögen je nach individueller Präferenz verschieden sein; meine lautet “nein”.

In der Leipziger Umfrage war ebenfalls eine Frage nach den aktuellen Tätigkeiten enthalten; sie wurde jedoch anders formuliert und ausgewertet als in Germersheim (Luxat 62–69). Zunächst wurde gefragt, ob die Tätigkeit translationsbezogen sei. 84 Personen beantworteten diese Frage, und zwar 46 (54,7 %) mit “ja”, 26 (30,9 %) mit “teilweise”, 12 (14,3 %) mit “nein”. Diejenigen mit translationsbezogener Tätigkeit wurden nach ihren Fachgebieten gefragt; vier Antworten waren vorgegeben: Technik, Wirtschaft, Recht und Sekretariatsaufgaben (womit der nicht fachbezogene Anteil der Aufgaben im Rahmen einer Translationstätigkeit gemeint war), weitere Gebiete konnten ergänzt werden. Technik, Wirtschaft und Recht lagen bei der Anzahl der Nennungen fast gleichauf, beim Anteil am Arbeitsvolumen (nach dem in Germersheim nicht gefragt wurde) dominierte jedoch Technik. Bei den nicht translationsbezogenen Tätigkeiten fanden sich wie in Germersheim Lehre/Unterricht (6 Nennungen, 7,1 %), Assistenz/Sekretariat (10 Nennungen, 11,9 %), diverse Kundenbetreuungsfunktionen usw. (Die Zusammenfassung der Nennungen zu Tätigkeitsgruppen stammt von mir, nicht von Luxat; ich möchte mit der Gruppierung Parallelen zu Germersheim verdeutlichen.)

Die Haupttätigkeiten der befragten Magdeburger AbsolventInnen sind: Übersetzen 30,4 % der Nennungen, Management (= Organisation, Projektleitung usw.) 24,7 %, Sachbearbeitung (= ReferentInnentätigkeit, Assistenz, Research, Dokumentation usw.) 11,2 %, Lokalisierung 7,9 %, Redaktion (= Technische Redaktion, Editing usw.) 6,7 %, Sekretariat 6,7 %, Sprachunterricht 6,7 %, Terminologie (= Terminologie und Lexikographie) 2,3 %, Sonstiges 3,4 %. Hierbei fällt vor allem der Sekretariatsbereich auf, der bei den Magdeburger AbsolventInnen mit 6,7 % schwächer besetzt ist als bei denen aus Germersheim und Leipzig. Für den niedrigeren Anteil dürfte allerdings nicht zuletzt die Magdeburger Klassifikation verantwortlich sein, wo die Assistenz vom Sekretariat getrennt

und dem Sachbearbeitungsbereich zugeordnet wird. Dass diese Trennung sinnvoll ist, kann bezweifelt werden, denn *Assistentin* und *Sekretärin* bezeichnen oft genug genau dieselben Tätigkeiten. Ein konkretes Beispiel aus der Leipziger Umfrage: Eine Person beschrieb ihre Tätigkeit als “Direktionsassistentin am Max-Planck-Institut”, eine andere als “Abteilungscoordination am Max-Planck-Institut; Personalplanung, Gästebetreuung u. a.”. Wie ich aus eigener Kenntnis der Max-Planck-Strukturen weiß, dürfte es sich bei den beiden Tätigkeiten um die gleiche Position handeln, und zwar konkret um eine Sekretariatsposition (die natürlich auch als Assistenz bzw. Koordination ausgeschrieben werden kann, um deutlich zu machen, dass es sich um eine anspruchsvolle Tätigkeit handelt). In der Magdeburger Umfrage wäre, falls die auswertende Stelle sich bei der MPG nicht auskennt, die Direktionsassistentin unter Sachbearbeitung eingestuft worden und die Abteilungscoordination vielleicht sogar unter Management (da Koordination ja auch Organisation bedeutet). Wenn sich dieselbe Person als Sekretärin bezeichnet hätte, wäre sie als solche gezählt worden.

Beruf: Zufriedenheit, Bezahlung, Aufstieg

Nur stark ein Drittel der AbsolventInnen (n = 223) hat das Glück, den Wunschberuf ausüben zu können (36,3 %). Bei immerhin 48,0 % entspricht die aktuelle Tätigkeit wenigstens teilweise dem Wunschberuf; lediglich 15,7 % müssen einen Beruf ausüben, der mit dem Wunschberuf nichts zu tun hat. Mit ihrer beruflichen Situation sind 20,1 % sehr zufrieden (n = 224), 42,9 % zufrieden, 28,1 % mittelmäßig zufrieden, aber lediglich 6,3 % unzufrieden und 2,7 % sehr unzufrieden. Zufriedenheit lässt sich offensichtlich auch außerhalb des Wunschberufs finden – was ein Trost für alle sein mag, die in der derzeitigen Wirtschaftslage froh sein müssen, wenn sie sich in irgendeiner Tätigkeit etablieren können.

Die Mehrheit der AbsolventInnen (n = 223) findet ihre Erwerbstätigkeit der Ausbildung angemessen hinsichtlich der Möglichkeit, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten einzusetzen (59,9 %; teilweise angemessen finden sie 29,1 %, nicht angemessen immerhin 11,2 %). In Bezug auf die im Beruf gegebenen Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten sprechen nur noch 39,1 % von einer angemessenen Tätigkeit (teilweise angemessen 32,7 %, nicht angemessen 28,2 %), in Bezug auf die Bezahlung gar nur 30,4 % (teilweise angemessen 36,6 %, nicht angemessen 33,0 %).

Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen der Germersheimer AbsolventInnen (n = 206) beträgt 1613,54 €. Für Leipzig ermittelte Luxat (54) ein durchschnittliches Jahresnettoeinkommen von ca. 20.000 €, geteilt durch 12 ergibt dies 1666,67 € – allerdings sind im Jahreseinkommen auch Komponenten wie 13. Monatsgehalt, Weihnachtsgeld usw. enthalten, die beim Monatseinkommen abhängig Beschäftigter vermutlich nicht mit angegeben werden.

Nach Stunden- und Tagessätzen sowie Zeilen- und Wortpreisen wurde nur in Germersheim gefragt (Informationen zu Geschlechts- und A-Sprachen-Spezifika in diesem Bereich sowie beim Monatseinkommen finden sich in Teil I). Ich nenne kurz die Durchschnittswerte und begründe anschließend, warum sich daraus keine weiterführenden Erkenntnisse ableiten lassen. Der durchschnittliche Stundensatz ist 32,10 € (n = 40), der durchschnittliche Tagessatz 427,68 € (n = 19), der durchschnittliche Zeilenpreis (Ausgangstext) 1,01 € (n = 15), der durchschnittliche Zeilenpreis (Zieltext) 1,04 € (n = 47), der durchschnittliche Wortpreis (Ausgangstext) 0,24 € (n = 18) und der durchschnittliche Wortpreis (Zieltext) 0,17 € (n = 12). Die Höhe dieser Zahlen hängt allerdings von

einer Vielzahl von Faktoren ab; die offensichtlichsten sind die Sprachenkombination (ABC) und der Wohnort (wie in Teil I erwähnt, leben stark ein Drittel der AusländerInnen und stark 10 % der Deutschen nicht in Deutschland). Man kann zwar durchaus diese Faktoren bei der Auswertung berücksichtigen – also beispielsweise ermitteln, ob und wie sich die Zeilenpreise von in Deutschland wohnenden freiberuflichen ÜbersetzerInnen mit der Sprachenkombination Deutsch/Englisch/Französisch von den Preisen derjenigen mit der Sprachenkombination Finnisch/Deutsch/Englisch unterscheiden; da die Anzahl der Antworten auf diese Frage jedoch insgesamt relativ gering war, geht bei einer solchen Auswertung jegliche statistische Signifikanz verloren.

Sehr gute Aufstiegschancen im ausgeübten Beruf haben nur 8,1 % der AbsolventInnen (n = 223), Aufstiegschancen in gewissem Umfang immerhin 47,1 %. Fast die Hälfte hat keine Aufstiegschancen – 25,6 % haben keine, wünschen sie sich aber; 19,3 % sagen von sich, dass sie keine brauchen.

Kommentare und Anregungen der Befragten

Auf der letzten Seite des Fragebogens hatten die AbsolventInnen Gelegenheit, Kommentare anzubringen oder ihre Antworten auf einzelne Fragen näher zu erläutern. Die Möglichkeit nutzten immerhin 110 Personen. Von diesen lieferten 55 zusätzliche Informationen zu ihren Antworten oder lobten bzw. kritisierten den Fragebogen als solchen. Die restlichen 55 setzten sich mit Aspekten des Studiums auseinander und machten auch konstruktive Vorschläge, wie aus ihrer Sicht die Lehre in Germersheim zu verbessern wäre. Diese Kommentare fasse ich im Folgenden zusammen. Es ist zu beachten, dass die Kommentare von einer "Minderheit" der AbsolventInnen stammen; da sie jedoch in zentralen Punkten die Antworten auf konkrete Fragen bestätigen und präzisieren, sollten sie durchaus ernst genommen werden. Die Mehrzahl der Kommentare befasst sich mit wahrgenommenen Mängeln, Lob kommt seltener vor und bezieht sich auf sehr unterschiedliche Aspekte.

Wie bereits erwähnt, beurteilte über die Hälfte der Antwortenden den Praxisbezug der Germersheimer Ausbildung als "schlecht" oder gar "sehr schlecht". Und auf diesen Punkt gehen bei weitem die meisten Kommentare zum Studium ein. Etliche Male wird ganz allgemein der fehlende Praxisbezug kritisiert, häufig werden aber auch konkrete Aspekte angesprochen. (Bei der Auswertung der Kommentare verzichte ich auf Prozentangaben, da eine eindeutige Klassifikation wegen der teils allgemeinen, teils sehr konkreten Formulierungen nicht möglich ist.)

Bei den Übersetzungsübungen wird von mehreren AbsolventInnen beanstandet, dass die Textauswahl praxisfern sei; insbesondere wird die Verwendung von Zeitungstexten kritisiert, da diese Textsorte im Berufsleben fast nie übersetzt werde. Ausdrücklich gelobt wird einmal das Urkundenübersetzen. Einige AbsolventInnen fordern auch, dass Übungen und Klausuren unter realistischen Bedingungen stattfinden sollten, also mit PC und Übersetzungstools sowie (dieser Hinweis kommt allerdings nur einmal vor) unter deutlich mehr Zeitdruck.

Häufig werden mehr – und obligatorische – EDV-Kurse empfohlen, und gelegentlich wird moniert, dass es zu wenig Computer gebe und die einschlägigen Kurse überfüllt seien. Einige Kommentare beschränken sich auf den allgemeinen Hinweis auf "EDV"; etliche andere verlangen explizit mehr Kurse zu Translation Memory Systems: Die Kurse sollten Pflicht sein, da man heutzutage ohne

TM-Kompetenz im Beruf "verloren" sei. Diese Forderung bestätigt den Befund bei den entsprechenden Fragen im Fragebogen.

Das Ergänzungsfach, meinen einige, müsse ausgebaut werden; andere kritisieren die mangelnde Praxisrelevanz der Lehrinhalte – fünfmal wird in diesem Zusammenhang das Fach Wirtschaft genannt. Interessanterweise spricht sich niemand für eine Reduktion der Stundenzahl des Ergänzungsfaches aus, obwohl ein Fünftel der AbsolventInnen von der hier erworbenen Kompetenz in der Praxis überhaupt keinen Gebrauch machen kann.

Mehrere AbsolventInnen hätten sich die Vermittlung kaufmännischer Kenntnisse gewünscht; explizit erwähnt werden in diesem Zusammenhang gelegentlich Themen wie Akquise, Kalkulation, Steuer usw. Die entsprechende Frage des Fragebogens ergab allerdings, wie oben gezeigt, kein einheitliches Bild – verständlicherweise, da diese Themen hauptsächlich für FreiberuflerInnen relevant sind.

Die Forderung nach Pflichtpraktika taucht in mehreren Kommentaren auf, ebenso die nach mehr Informationen über verschiedene mögliche Berufswege. Der FASK, wird einige Male gesagt, solle sich stärker in der Praktikums- und/oder Stellenvermittlung engagieren.

Seltener werden zusätzliche Translationskompetenzen gewünscht: Drei AbsolventInnen finden C-Sprachen wenig sinnvoll, da man in der Praxis in jede studierte Sprache übersetzen können müsse; einmal wird darauf hingewiesen, dass auch von ÜbersetzerInnen Dolmetschkompetenz verlangt werde. – In zwei Kommentaren werden mehr Übungen zur gesprochenen Sprache gefordert. Einmal wird ausdrücklich die Vermittlung von Sprachkompetenz in Germersheim gelobt; sie sei wesentlich besser als die im Lehramts-Zweitstudium.

Wenn in verschiedenen Bereichen zusätzliche Kurse bzw. zusätzliche Pflichtkurse angeregt werden, welche Veranstaltungen soll der FASK dafür streichen? Die meisten AbsolventInnen, die sich zusätzliche Kurse wünschen, geben hierüber keine Auskunft. Einmal wird vorgeschlagen, weniger gemeinsprachliche Übersetzungsübungen anzubieten; und sechsmal wird eine Reduktion der Kulturwissenschaft bzw. der Seminare verlangt. Mehrmals wird hierbei ausdrücklich die Literatur erwähnt: "Ich brauche kein Detailwissen über bestimmte Aspekte eines literarischen Werkes, wenn ich später Pumpen-Manuals übersetze", heißt es da beispielsweise. Und ein Absolvent bringt eine jahrzehntealte Germersheimer Sorge sehr polemisch auf den Punkt: "Eigentlich sollte das Studium an der FH angesiedelt werden. Man merkt, dass pseudowissenschaftliche Veranstaltungen den Universitätsrang sichern sollen."

Ein Vergleich mit den Resultaten der Umfragen an anderen Hochschulen zeigt, dass der Praxisbezug kein spezifisches Germersheimer Problem ist. Auch die Leipziger AbsolventInnen wünschen sich eine intensivere Vermittlung von Computerkenntnissen im Allgemeinen und Übersetzungssoftware im Besonderen, mehr Praxisnähe z. B. in Form von Pflichtpraktika sowie eine größere Vielfalt an Fachtexten (Luxat 76). In Saarbrücken wurden 1998 ebenfalls mehr praxisorientierte Textsorten und weniger Zeitungstexte gefordert, außerdem eine praxisrelevantere didaktische Gestaltung des Übersetzungsunterrichts sowie eine Vertiefung des Ergänzungsfaches und die Einführung von Informatik. Die Notwendigkeit einer besseren Vorbereitung auf die Freiberuflichkeit stellen sowohl Luxat für Leipzig (58) als auch Nord für Magdeburg fest.

Unabhängig von der Frage des Praxisbezugs nutzten einige Germersheimer AbsolventInnen die Gelegenheit, sich mit der pädagogischen, didaktischen und sozialen Kompetenz der DozentInnen auseinander zu setzen. Das Spektrum der Meinungen reicht von Pauschalverurteilungen “der” Lehrenden bis hin zu differenzierteren Äußerungen (einige Lehrende unterstützten und motivierten die Studierenden sehr gut, andere legten keinen Wert auf guten Unterricht). Der Tenor dieser (insgesamt 8) Kommentare ist eher negativ; dies steht allerdings im Gegensatz zu den insgesamt recht positiven Antworten auf die Fragen nach der Qualität der Vermittlung der Lehrinhalte durch die Lehrenden und nach der Unterstützung durch die Lehrenden (s. o.).

Es werden noch zahlreiche andere Einzelaspekte angesprochen, viele davon nur in einem einzigen Kommentar. Folgende Punkte werden jeweils zweimal genannt: Ein Auslandssemester müsse Pflicht werden; und Dolmetschen und Übersetzen solle (in Bologna-Terminologie) ein Master-Studiengang sein, kein Bachelor. Ebenfalls je zweimal wird die familiäre Atmosphäre des FASK gelobt und der unattraktive Standort Germersheim kritisiert.

Desiderata

Die Analyse lässt noch viele Fragen offen. Eine der drängendsten ist die nach den Berufswegen der stummen Mehrheit, die sich nicht an der Umfrage beteiligt hat. Für die Nichtbeteiligung kann es zwei Gründe geben: dass die AbsolventInnen den versandten Fragebogen nicht bekommen haben oder dass ihnen die Motivation zum Ausfüllen gefehlt hat. Der erste Grund, Nichterhalt, dürfte vor allem bei etlichen ausländischen AbsolventInnen eine Rolle gespielt haben (s. hierzu Teil I). Diesem Problem könnte bei einer eventuellen weiteren Befragungsaktion dadurch entgegengewirkt werden, dass man die Studierenden noch vor dem Examen auf das Projekt anspricht und die Adressen von prospektiven Teilnehmenden sammelt. Denkbar wäre bereits zu diesem frühen Zeitpunkt eine Vorab-Umfrage zur Einschätzung des Studiums: Hierdurch könnte nicht nur eine Bindung der Studierenden an das Projekt (und damit ein höherer Rücklauf) erreicht werden, sondern es wäre später auch die Möglichkeit zu einem Vergleich der Beurteilung des Studiums vor und nach dem Berufseinstieg gegeben.

Fehlender Motivation als Grund für die Nichtbeteiligung ist schwerer zu begegnen, zumal sie verschiedene Ursachen haben kann. Bei manchen AbsolventInnen dürften wahrscheinlich Faktoren wie der zum Ausfüllen erforderliche Zeitaufwand oder auch eine gewisse Gleichgültigkeit eine Rolle gespielt haben. Dieser Schwierigkeit könnte wenigstens teilweise durch eine Mahnaktion begegnet werden: Mahnschreiben führen erfahrungsgemäß zu einer Erhöhung des Rücklaufs. Auch die vorgeschlagene Vorab-Umfrage während des Studiums könnte sich als hilfreich erweisen. Bei einer anderen, wichtigen Gruppe von AbsolventInnen ist allerdings eine grundsätzliche Befragungsresistenz zu befürchten. Wie in Teil I dargelegt, geben die ausgefüllten Bögen wahrscheinlich unzureichenden Aufschluss über das “untere” Ende des Tätigkeitsspektrums der Germersheimer AbsolventInnen. Seit Fertigstellung von Teil I hat mir noch eine Absolventin berichtet, dass eine Person ihrer Bekanntschaft den Fragebogen nicht ausgefüllt habe, weil sie sich zu sehr für ihre derzeitige Tätigkeit schäme (persönliche Mitteilung am 14.06.05). Auch Erdmann, Müller und Fuhrmann äußern in Bezug auf die Saarbrücker AbsolventInnen den begründeten Verdacht, dass “gerade die – nach gängigen Kriterien – ‘nicht Erfolgreichen’ keine Motivation haben, sich an einer solchen

Untersuchung zu beteiligen". Im Fall des FASK blieb gutes Zureden von Seiten meiner Informantinnen wirkungslos. Gerade die Gruppe der "nicht Erfolgreichen" wäre jedoch eine, über die sich der Fachbereich Gedanken machen sollte.

Eine weitere offene Frage ist die, ob die AbsolventInnen in dem einmal gewählten Beruf bleiben oder sich verändern – ob also beispielsweise die Teamassistentin den Einstieg ins Übersetzen oder auch ins Projektmanagement findet. Meine Umfrage liefert eine Momentaufnahme; idealerweise müsste dieselbe AbsolventInnengruppe in einigen Jahren noch einmal angeschrieben werden – auf die Gefahr hin, dass sich die Adressenlage bis dahin weiter verschlechtert.

Wenn mit neuen Examensjahrgängen noch einmal eine Befragung durchgeführt wird, sollten die Fragen zum Studium, wie von einigen AbsolventInnen angeregt, stärker auf die einzelnen Fächer und nicht so sehr auf die Ausbildung in ihrer Gesamtheit Bezug nehmen. Aufgrund der vorgebrachten ergänzenden Kommentare erscheint es ferner sinnvoll, zusätzlich eine Frage zur Textauswahl in den Übersetzungs- und Dolmetschübungen aufzunehmen. – Bei den ausländischen Studierenden wäre eine nach A-Sprachen getrennte Auswertung der Antworten dringend wünschenswert (für die A-Sprache Englisch gibt es wahrscheinlich andere Berufswege als für die A-Sprache Griechisch oder Arabisch). Prinzipiell hätte ich eine solche Auswertung bereits bei meiner Umfrage vornehmen können; die einzelnen A-Sprachen waren jedoch jeweils durch eine relativ geringe Anzahl AbsolventInnen vertreten, sodass keine statistisch solide Aussage möglich gewesen wäre.

All diese Anregungen setzen allerdings voraus, dass in einigen Jahren überhaupt noch einmal eine Befragung durchgeführt werden kann. Umfragen kosten sehr viel Zeit und Geld; die immer knapper werdenden Ressourcen werden solche Projekte vielleicht bald als überflüssigen Luxus erscheinen lassen.

Keine zusätzlichen Kosten würde eine Diskussion darüber verursachen, welche Konsequenzen die Resultate dieser Befragung für die Germersheimer Lehre im Allgemeinen und für die neuen BA/MA-Studiengänge im Besonderen haben könnten oder sollten. Auf bereits erörterte Aspekte, die die Lehre im Allgemeinen betreffen, gehe ich hier nicht noch einmal ein. In Zusammenhang mit der Einführung gestufter Studiengänge scheint mir zunächst die Frage bedenkenswert, welchen Berufseinstieg man BA-AbsolventInnen ermöglichen möchte: Zu welchen der oben für die Diplomstudiengänge detailliert aufgezählten Tätigkeitsgebiete würde der Germersheimer BA Sprache, Kultur, Translation einen Zugang ermöglichen? Oder gibt es vielleicht anspruchsvolle Tätigkeiten, für die der BA besser qualifiziert als das Diplom – wenn ja, welche? Auch auf MA-Ebene wäre, wiederum vor dem Hintergrund der Umfrageresultate, nach möglichen Berufswegen zu fragen. Dass der MA Sprache, Kultur, Translation mit dem Studienschwerpunkt Fachkommunikation gute Chancen im übersetzerischen Bereich eröffnen dürfte, liegt auf der Hand. In Anbetracht der Unterrichtstätigkeit einiger AbsolventInnen könnten sich auch Didaktik-Module als sinnvoll erweisen. Für manche andere Schwerpunkte und für einen "schwerpunktlosen" MA mit bunt gemischten Wahlpflichtmodulen scheint mir die Sachlage jedoch weniger klar.

Eine Kopie von Teil II des Projektberichts leite ich dem Vorsitzenden des Fachausschusses für Studium und Lehre zu.

Anhang

Fragebogen

A. Fragen zum Studium

A.1 Zunächst bitten wir Sie, einige Fragen zu Ihrem Studium in Germersheim zu beantworten. Weshalb haben Sie begonnen, Dolmetschen oder Übersetzen zu studieren? (Mehrere Antworten sind möglich und können angekreuzt werden)

- aus Interesse am Übersetzen bzw. Dolmetschen
- aus Interesse an fremden Sprachen und Kulturen
- im Hinblick auf ein berufliches Ziel
- um gute Verdienstmöglichkeiten zu erreichen
- als Übergangslösung
- als Ergänzung zu einem anderen Erst-Studiengang
- weil mir damals nichts anderes einfiel
- Freunde/Bekannte studierten das auch
- Sonstige Gründe: _____

A.2 In welchem Semester haben Sie das Studium in Germersheim begonnen?

- Sommersemester
- Wintersemester

Jahr des Studienbeginns: _____

A.3 Und in welchem Jahr haben Sie die Abschlussprüfung (bei mehreren Abschlüssen: die erste) bestanden?

- Sommersemester
- Wintersemester

Jahr des Abschlusses: _____

A.4 Welche Gesamtnote haben Sie in der Diplomprüfung bzw. der AgÜ-Prüfung erzielt?

- mit Auszeichnung
- sehr gut
- gut
- befriedigend
- ausreichend

A.5 Bitte kreuzen Sie an, in welchen Studienfächern Sie einen Abschluss erworben haben und welche Art von Abschluss (Dipl.-Übers., Dipl.-Dolm., Akad. gepr. Übers., Dr. phil.).

| | Erstfach | Zweifach | Drittfach | DÜ | DD | AgÜ | Dr. |
|----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Arabisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Chinesisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Deutsch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Englisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Französisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Italienisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Neugriechisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Niederländisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Polnisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Portugiesisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Russisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Spanisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

A.6 Welche der folgenden Sprachen ist Ihre Mutter- bzw. Trägersprache?

- | | | |
|--|--|--------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Arabisch | <input type="checkbox"/> Chinesisch | <input type="checkbox"/> Deutsch |
| <input type="checkbox"/> Englisch | <input type="checkbox"/> Finnisch | <input type="checkbox"/> Französisch |
| <input type="checkbox"/> Italienisch | <input type="checkbox"/> Neugriechisch | <input type="checkbox"/> Polnisch |
| <input type="checkbox"/> Portugiesisch | <input type="checkbox"/> Russisch | <input type="checkbox"/> Spanisch |

A.7 Welches Ergänzungsfach haben Sie studiert?

- | | | |
|-------------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Informatik | <input type="checkbox"/> Medizin | <input type="checkbox"/> Recht |
| <input type="checkbox"/> Technik | <input type="checkbox"/> Wirtschaft | |

A.8 Haben Sie einen längeren Auslandsaufenthalt in einem Land Ihrer Erst-, Zweit- oder Drittfachsprache absolviert? (Mehrere Antworten möglich)

- nein → BITTE WEITER MIT FRAGE A.10
- ja, Auslandsstudium vor Aufnahme des Studiums in Germersheim
- ja, Studium in Germersheim war Auslandsstudium (Erstfachsprache Deutsch)
- ja, Auslandsstudium im Rahmen des Studiums in Germersheim (z. B. Austausch)
- ja, Auslandsstudium nach Abschluss des Studiums in Germersheim
- ja, anderweitiger Auslandsaufenthalt

A.9 Wie lange dauerte Ihr Auslandsaufenthalt? (Falls Sie mehr als einmal im selben Sprachraum waren, addieren Sie bitte die Zeiträume)

- Länder der Erstfachsprache: _____ Monate
- Länder der Zweitfachsprache: _____ Monate
- Länder der Drittfachsprache: _____ Monate

A.10 Wie bewerten Sie aus heutiger Sicht folgende Aspekte Ihres Studiums in Germersheim?

| | sehr gut | gut | mittel | schlecht | sehr schlecht | kann ich nicht sagen |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Studienberatung (zentral, durch die Fächer oder durch die Fachschaft) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Breite des Lehrangebots | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Qualität der Vermittlung der Lehrinhalte durch die Lehrenden | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Unterstützung durch die Lehrenden | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Prüfungsinhalte und -anforderungen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Wissenschaftliches Niveau | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Bezug zur Berufspraxis | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

A.11 Haben Sie außerhalb von Germersheim einen weiteren universitären Abschluss erworben?
(Mehrere Antworten möglich)

- | | |
|-------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> Weiteren Studienabschluss |
| | <input type="checkbox"/> Aufbaustudium |
| | <input type="checkbox"/> Promotion |

A.12 Würden Sie nochmals in Germersheim studieren?

- ja
- ja, aber nur eine Sprache
- ja, aber nur einen Teil des Studiums
- nein
- weiß nicht

B. Fragen zum Übergang vom Studium in den Beruf

B.1 Hatten Sie vor dem Studium eine berufliche Ausbildung/Lehre abgeschlossen? (Mehrere Antworten möglich)

- nein
- ja, im handwerklichen Bereich
- ja, im gewerblich-technischen Bereich
- ja, im kaufmännischen Bereich
- ja, im Sozial- und Gesundheitswesen

B.2 Waren Sie während Ihres Germersheimer Studiums außerhalb der Hochschule erwerbstätig?
(Unter Erwerbstätigkeit wird jegliche bezahlte Tätigkeit verstanden, auch teilzeitliche und/oder befristete Erwerbstätigkeit – z. B. als Praktikant/in – oder Selbstständigkeit)

- nein → BITTE WEITER MIT FRAGE B.4
- ja

B.3 Hatten diese Tätigkeiten Bezug zu Ihrem Studium?

- immer überwiegend manchmal nie

B.4 Waren Sie im Laufe Ihres Germersheimer Studiums als studentische Hilfskraft oder Tutor/in tätig? (Mehrere Antworten möglich)

- | | |
|-------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> nein | <input type="checkbox"/> Studentische Hilfskraft |
| | <input type="checkbox"/> Tutor/in |

B.5 Haben Sie während Ihres Studiums ein oder mehrere Praktika absolviert? Wenn ja, in welchen Bereichen und über welchen Zeitraum?

- nein → BITTE WEITER MIT FRAGE B.6
- ja, im Inland
- ja, im Ausland
- ja, im Inland und Ausland

- 1 Praktikum mit Bezug zum Übersetzen/Dolmetschen
- 2 Praktikum mit sonstigem Bezug zum Studium
- 3 Praktikum ohne Bezug zum Studium

Bitte tragen Sie zu jedem Praktikum die Kennziffer und die Dauer des Praktikums ein.

| | Kennziffer | Dauer in Monaten |
|--------------|------------|------------------|
| 1. Praktikum | | |
| 2. Praktikum | | |
| 3. Praktikum | | |

B.6 Welche EDV-Kenntnisse hatten Sie zum Zeitpunkt Ihres Examens?

| | keine Kenntnisse | Grundkenntnisse | gute Kenntnisse | sehr gute Kenntnisse |
|------------------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Textverarbeitung mit Word | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Datenverarbeitung mit Excel o. Ä. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Grafik- und Präsentationsprogramme | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Umgang mit dem Internet | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Web-Editoren | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Translation Memory Systems | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Terminologieverwaltungssysteme | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Lokalisierungstools | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

B.7 War Ihr Ziel zu Beginn des Studiums eine Festanstellung oder die Selbstständigkeit?

- Festanstellung
- Selbstständigkeit
- kein genaues Ziel

B.8 Was war Ihr Ziel gegen Ende des Studiums?

- Festanstellung
- Selbstständigkeit
- kein genaues Ziel

B.9 Haben Sie seit Ihrem Studienabschluss an Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen oder planen Sie eine Teilnahme innerhalb der nächsten zwölf Monate?

- ja, habe teilgenommen
- ja, plane eine Teilnahme
- ja, habe teilgenommen, plane außerdem Teilnahme(n)
- nein, weder – noch

B.10 Auf welche Aspekte legen Sie bei Ihrer beruflichen Tätigkeit besonderen Wert? (Bitte geben Sie bei jedem der folgenden Punkte an, inwieweit er auf Sie persönlich zutrifft)

| | Trifft voll zu | Trifft eher zu | Trifft eher nicht zu | Trifft überhaupt nicht zu |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---------------------------|
| einen sicheren Arbeitsplatz zu haben | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| ein gutes Einkommen zu erzielen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| eine Stelle mit guten Aufstiegsmöglichkeiten zu haben | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| meine fachlichen Qualifikationen einsetzen zu können | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| ein gutes Arbeitsklima | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nicht dauernd unter Leistungsdruck arbeiten zu müssen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| möglichst unabhängig zu sein | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Familie und Beruf vereinbaren zu können (z. B. Teilzeit) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| in meiner näheren Umgebung Arbeit zu haben | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| in der Region des Partners/der Partnerin Arbeit zu haben | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| in einem Land meiner Muttersprache Arbeit zu haben | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| in einem Land meiner B- bzw. C-Sprache Arbeit zu haben | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

B.11 Wie beurteilen Sie folgende Kriterien für das Finden einer Erwerbstätigkeit?

| | sehr wichtig | eher wichtig | eher unwichtig | ganz unwichtig |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| ein zügiges Studium | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Englischkenntnisse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| die Sprachenkombination | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| das Ergänzungsfach | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Auslandserfahrungen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| eine gute Abschlussnote | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| außercurriculares und außeruniversitäres Engagement | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Berufserfahrung | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| EDV-Kenntnisse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Mobilitätsbereitschaft | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| das Geschlecht des Bewerbers/der Bewerberin | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| persönliche Beziehungen/Kontakte | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| eigenes Auftreten (Persönlichkeit, Rhetorik, Körpersprache usw.) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

B.12 Hatten Sie im Studium oder Beruf jemals das Gefühl, dass Ihr Geschlecht Ihnen das Leben überwiegend leichter oder überwiegend schwerer gemacht hat?

| | Leben leichter | Leben schwerer | Geschlecht irrelevant |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Vereinbarkeit von Familie und Studium/Beruf | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Respekt vor meiner Person | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Annahmen über meine Kompetenz | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Bezahlung | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Vielzahl der Möglichkeiten (Familie oder Beruf) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

B.13 Wann haben Sie begonnen, eine Erwerbstätigkeit zu suchen?

- vor dem Studienabschluss
- nach dem Studienabschluss
- ich habe keine Erwerbstätigkeit gesucht → BITTE WEITER MIT FRAGE C.1

B.14 Welche Arten der Stellen- bzw. Auftragssuche haben Sie damals eingesetzt? (Mehrere Antworten möglich)

- 01 Vermittlungsdienst des Arbeitsamtes
- 02 Eigene Inserate
- 03 Bewerbungen auf Zeitungsinserte
- 04 Bewerbungen auf Internet-Ausschreibungen
- 05 Bewerbungen auf andere Ausschreibungen
- 06 „Blindbewerbungen“ bei Arbeitgebern/Kunden/Agenturen
- 07 Suche über Kontakte von Lehrenden des FASK
- 08 Suche über eigene Kontakte zu möglichen Arbeitgebern bzw. Auftraggebern
- 09 Suche über sonstige Kontakte und persönliche Beziehungen
- 10 Sonstiges: _____

B.15 Falls Sie eine Erwerbstätigkeit gefunden haben: Welche der eben in Frage B.14 genannten Aktivitäten war in Ihrem Fall entscheidend?

- bitte hier die Kennziffer der Ihrer Meinung nach entscheidenden Aktivität angeben: _____
- ich habe keine Erwerbstätigkeit gefunden

B.16 Wie häufig haben Sie sich um eine Stelle beworben?

_____ (0 = keine Bewerbung; bei 0 Bewerbungen
→ BITTE WEITER MIT FRAGE B.18)

B.17 Zu wie vielen Vorstellungsgesprächen sind Sie eingeladen worden?

_____ (0 = kein Vorstellungsgespräch)

B.18 Falls Sie auf Schwierigkeiten bei der Suche nach einer Erwerbstätigkeit gestoßen sind, welche Lösungsstrategien haben Sie in Erwägung gezogen bzw. realisiert?

bin auf keine Schwierigkeiten gestoßen → BITTE WEITER MIT FRAGE C.1

| | realisiert | erwogen | kam nie in Betracht |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| übersetzerische/dolmetscherische Zusatzqualifikationen erwerben, um die Berufschancen zu verbessern | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| kaufmännische Zusatzqualifikationen erwerben, um die Berufschancen zu verbessern | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Erarbeitung zusätzlicher Computerkenntnisse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Erarbeitung zusätzlicher Fachgebiete | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| geographisch mobil sein | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| längere Arbeitszeiten in Kauf nehmen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| finanzielle Einbußen in Kauf nehmen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| in eine Tätigkeit einsteigen, die meiner Ausbildung nicht angemessen ist | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| in eine Tätigkeit einsteigen, die ich nicht ausüben wollte | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

C. Fragen zur beruflichen Situation

C.1 Sind Sie zur Zeit erwerbstätig?

- nein →
- nein, ich bin auf der Suche nach einer Erwerbstätigkeit → BITTE WEITER MIT FRAGE D.1
 - nein, ich habe aber eine Stelle oder einen Auftrag zugesichert bekommen → BITTE WEITER MIT FRAGE D.1
 - nein, ich verzichte auf Erwerbstätigkeit und befinde mich in Ausbildung (z. B. Zweitstudium, Aufbaustudium, unbezahltes Doktorat) → BITTE WEITER MIT FRAGE D.1
 - nein, ich verzichte vorerst auf Erwerbstätigkeit und führe den Haushalt bzw. versorge die Kinder → BITTE WEITER MIT FRAGE D.1
 - nein, ich bin aus anderen Gründen nicht erwerbstätig → BITTE WEITER MIT FRAGE D.1
- ja →
- ja, ich bin unbefristet angestellt oder verbeamtet
 - ja, ich bin befristet angestellt (einschl. Praktikum)
 - ja, ich bin angestellt/verbeamtet und gleichzeitig selbstständig tätig
 - ja, ich bin selbstständig tätig

C.2 Welche Tätigkeit(en) üben Sie gegenwärtig aus? (Tragen Sie bitte nach Möglichkeit die genaue Bezeichnung Ihrer beruflichen Tätigkeit ein. Aus Ihrer Angabe sollte deutlich hervorgehen, welche Arbeit Sie ausüben: z. B. „Software-Lokalisiererin“ statt „Übersetzerin“, „Lektor für englischsprachige Literatur“ statt „Verlagsangestellter“)

C.3 Wie hoch ist im Durchschnitt Ihr monatliches Nettoeinkommen? _____ (in EURO)

C.4 Bei freiberuflichen ÜbersetzerInnen/DolmetscherInnen: Was ist Ihr durchschnittlicher Stundensatz, durchschnittlicher Tagessatz, durchschnittlicher Zeilenpreis bzw. durchschnittlicher Wortpreis?

- bin kein/e freiberufliche/r ÜbersetzerIn/DolmetscherIn → BITTE WEITER MIT FRAGE C.5
- durchschnittlicher Stundensatz: _____
- durchschnittlicher Tagessatz: _____
- durchschnittlicher Zeilenpreis: Zeile Ausgangstext _____ Zeile Zieltext _____
- durchschnittlicher Wortpreis: Wort Ausgangstext _____ Wort Zieltext _____

C.5 Wie viele Stunden arbeiten Sie im Durchschnitt pro Woche (ohne Überstunden)?

C.6 Entspricht das Ihren Wünschen?

- ja
- nein, würde gerne weniger arbeiten
- nein, würde gerne mehr arbeiten

C.7 In welchem Bereich üben Sie hauptsächlich Ihre Beschäftigung aus? (Bitte beantworten Sie diese Frage auch dann, wenn Sie selbstständig tätig sind. Mehrere Antworten möglich)

- Internationale Organisationen (z. B. EU)
- Öffentlicher Dienst: Verwaltung (z. B. Ministerium)
- Öffentlicher Dienst: Universität oder Fachhochschule; private Hochschule
- Erziehung/Ausbildung außerhalb des Hochschulbereichs (z. B. Gymnasium, Volkshochschule)
- Rechtswesen (z. B. Anwaltskanzlei)
- Information und Kultur (z. B. Zeitung, Rundfunk, Verlag, Theater, Bibliothek)
- Gesundheitswesen
- pädagogische, psychologische und soziale Dienste (z. B. Berufsberatung, Sozialarbeit)
- Land- und Forstwirtschaft
- Privatwirtschaft: Industrie
- Größe des Betriebes: < 10 10–99 100–999 1000–9999 ≥ 10.000
- Privatwirtschaft: Übersetzungsbüros
- Privatwirtschaft: Sonstige Dienstleistungen
- Finanzwesen (z. B. Bank, Börse)
- Kirchlicher Dienst
- Verbände und Organisationen außer internationalen Organisationen (z. B. Arbeitnehmerverband, kulturelle oder wissenschaftliche Organisation)
- Sonstiger Bereich: _____

C.8 Ist die Tätigkeit, die Sie derzeit ausüben, Ihr Wunschberuf, oder wollten Sie eigentlich etwas anderes machen, was sich nicht realisieren ließ?

- derzeitige Tätigkeit ist Wunschberuf
- derzeitige Tätigkeit ist nicht Wunschberuf; der Wunschberuf ist: _____
- teils/teils

C.9 Haben Sie bei Ihrer derzeitigen Tätigkeit Aufstiegschancen?

- ja, sehr gute
- ja, in gewissem Umfang
- nein, hätte ich aber gerne
- nein, brauche auch keine

C.10 Wie würden Sie Ihre gegenwärtige Erwerbstätigkeit am ehesten bezeichnen? (Bitte nur eine Antwort)

- als feste längere Berufstätigkeit
- als zusätzliche Ausbildung bzw. Durchgangsstation, die mir Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten eröffnet
- als Jobben, das in keinem Zusammenhang zu meinen längerfristigen Zielen steht
- weiß nicht

C.11 Steht Ihre jetzige Erwerbstätigkeit in einem inhaltlichen Bezug zu Ihrem Germersheimer Studium?

- ja
- nein
- teilweise

C.12 Wenn Sie im Bereich Sprache/Kultur arbeiten: Entspricht Ihre derzeitige Tätigkeit den Vorstellungen, die Sie sich vorher (z. B. während des Studiums) davon gemacht haben?

- ja
- nein
- teilweise
- weiß nicht

C.13 Sind Sie der Meinung, dass Ihre derzeitige Erwerbstätigkeit Ihrer Ausbildung angemessen ist?

| <u>Hinsichtlich:</u> | ja | nein | teilweise |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| der Möglichkeit, Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten einzusetzen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| der Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| der Bezahlung | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

C.14 Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrer derzeitigen beruflichen Situation?

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| sehr zufrieden | zufrieden | mittel | unzufrieden | sehr unzufrieden |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

C.15 Auf welchem Fachgebiet arbeiten Sie? (Mehrere Antworten möglich)

- Informatik Medizin Recht
 Technik Wirtschaft anderes Gebiet: _____
 auf keinem speziellen Fachgebiet

C.16 Mit welcher Software arbeiten Sie? (Mehrere Antworten möglich)

- benötige keine Software
 Word Excel Access
 elektronische Wörter-
bücher Trados:
Translator's Workbench Trados:
MultiTerm
 Transit Déjà Vu HTML-Editor: _____
 Catalyst Passolo WebBudget
 PageMaker QuarkXPress FrameMaker
 PowerPoint Sonstige, nämlich _____

C.17 Im Folgenden ist eine Reihe von Kompetenzen aufgeführt. Bitte geben Sie jeweils an, in welchem Ausmaß Sie diese Kompetenzen a) bei Ihrer derzeitigen Tätigkeit brauchen, b) im Studium gelernt haben und c) außerhalb des Studiums gelernt haben

| | a) bei meiner derzeitigen Tätigkeit gebraucht | | | | | b) im Studium gelernt | | | | | c) außerhalb des Studiums gelernt | | | | |
|----------------------------------|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|-----------------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| | in sehr hohem Maße | | überhaupt nicht | | | in sehr hohem Maße | | überhaupt nicht | | | in sehr hohem Maße | | überhaupt nicht | | |
| Translationskompetenz | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Sprachkompetenz | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Kulturkompetenz | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Fachkompetenz im Ergänzungsfach | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Fachübergreifendes Denken | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Kommunikationsfähigkeit | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Team- und Konfliktfähigkeit | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Planungs-/Organisationsfähigkeit | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Effizientes Arbeiten | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Verhandlungsgeschick | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| EDV-Kenntnisse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Kaufmännische Kenntnisse | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

C.18 Wenn Sie schwerpunktmäßig mit Texten umgehen (z. B. Übersetzen, Dolmetschen, Lektorieren, technical writing): Aus welchen Fachgebieten stammen die Texte hauptsächlich?
(Die Liste lehnt sich an das Fachgebietsregister des BDÜ an. Mehrere Antworten möglich)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Erziehung und Ausbildung (z. B. Zeugnisse) | <input type="checkbox"/> Geistes- und Sozialwissenschaften (ohne Literatur) |
| <input type="checkbox"/> Literatur | <input type="checkbox"/> Medien und Kunst (ohne Literatur) |
| <input type="checkbox"/> Bauindustrie | <input type="checkbox"/> Bergbau und Energie |
| <input type="checkbox"/> Metallindustrie, Metallurgie | <input type="checkbox"/> Chemische Industrie |
| <input type="checkbox"/> Elektrotechnik | <input type="checkbox"/> Informationstechnologie/-wissenschaft (einschl. Telekommunikation) |
| <input type="checkbox"/> Fahrzeugbau | <input type="checkbox"/> Klimatechnik |
| <input type="checkbox"/> Lebensmittelindustrie | <input type="checkbox"/> Luft- und Raumfahrt |
| <input type="checkbox"/> Maschinen-, Anlagen- und Gerätebau | <input type="checkbox"/> Mess-, Steuer- und Regeltechnik |
| <input type="checkbox"/> Qualitätssicherung | <input type="checkbox"/> Schutztechnik (z. B. Brandschutz, Sicherheitstechnik) |
| <input type="checkbox"/> Wehrtechnik | <input type="checkbox"/> Sport, Freizeit und Touristik |
| <input type="checkbox"/> Gastronomie | <input type="checkbox"/> Politik |
| <input type="checkbox"/> Medizin und Pharma | <input type="checkbox"/> Naturwissenschaften und Mathematik |
| <input type="checkbox"/> Umwelt | <input type="checkbox"/> Recht |
| <input type="checkbox"/> Land-, Fisch- und Forstwirtschaft | <input type="checkbox"/> Wirtschaft und Finanzen |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges, nämlich _____ | |

C.19 Wenn Sie beruflich mit Sprachen zu tun haben: Mit welchen Fremdsprachen arbeiten Sie hauptsächlich?

- habe beruflich nicht mit Sprachen zu tun → BITTE WEITER MIT FRAGE C.23
- | | | |
|--|---|--------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Arabisch | <input type="checkbox"/> Chinesisch | <input type="checkbox"/> Deutsch |
| <input type="checkbox"/> Englisch | <input type="checkbox"/> Französisch | <input type="checkbox"/> Italienisch |
| <input type="checkbox"/> Neugriechisch | <input type="checkbox"/> Niederländisch | <input type="checkbox"/> Polnisch |
| <input type="checkbox"/> Portugiesisch | <input type="checkbox"/> Russisch | <input type="checkbox"/> Spanisch |
| <input type="checkbox"/> Sonstige: _____ | | |

C.20 Was tun Sie hauptsächlich? (Mehrere Antworten möglich)

- Übersetzen
- Übersetzungen überprüfen
- Dolmetschen
- technical writing
- Terminologearbeit
- Lektorieren
- Korrespondenz/Textverarbeitung
- Sonstiges: _____

C.21 Arbeiten Sie auch *in* die Fremdsprache – wenn ja, wie häufig (in % Ihrer Tätigkeit)?
(Mehrere Antworten möglich)

- nein → BITTE WEITER MIT FRAGE C.23
- ja, aus der Muttersprache in die Fremdsprache, zu _____ %
- ja, aus der Fremdsprache in eine andere Fremdsprache, zu _____ %

C.22 Wenn Sie in die Fremdsprache übersetzen: Werden Ihre Übersetzungen nachträglich von MuttersprachlerInnen überprüft?

- ja
- nein
- teilweise

C.23 Haben Sie Ihre Erwerbstätigkeit schon einmal wegen Kindererziehung unterbrochen oder eingeschränkt?

- nein
- ja, „Elternzeit“ („Babypause“) für _____ Monate
- ja, Teilzeit statt Vollzeit gearbeitet
- ja, selbstständige Erwerbstätigkeit statt Stelle

D. Angaben zur Person

D.1 Geschlecht

- weiblich
- männlich

D.2 Geburtsjahr

D.3 Welchen Familienstand haben Sie?

- ledig, mit PartnerIn zusammenlebend
- ledig, ohne PartnerIn lebend
- eingetragene Lebenspartnerschaft
- verheiratet
- geschieden
- verwitwet

D.4 In welchem Bundesland (außerhalb Deutschlands: in welchem Land) haben Sie derzeit Ihren Hauptwohnsitz?

D.5 Haben Sie ein oder mehrere Kinder? _____ (0 = keine Kinder)

